

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringselohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.10 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 1.20 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25281.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25281.
Verlagszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenzeit mit 35 Pf. berechnet, bei dreimonatlicher Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 192.

Dresden, Montag den 21. August 1916

27. Jahrg.

Der Kampf der Artillerie.

Südlich der Somme, August 1916.

Es gab eine Zeit, da die Artillerie eine Nebenwaffe war. Die Zeit ist vorbei. In den großen Durchbruchschlachten des Ostens und Westens hat sich die Artillerie den vollen Wert und Rang einer Hauptwaffe erkämpft. Bei Verdun und in der Champagne tat sie in erster Linie noch vorbereitende Arbeit. Bei Verdun und an der Somme arbeitete sie seit Wochen täglich und stündlich an der Entfaltung mit; nicht der kleinste Graben wird ohne jahreslanges eigenes Feuer gegen das schwere Sperrfeuer des Feindes genommen. Es gab eine Zeit, wo die Artillerie eine Art Lebensversicherung war. Auch die Zeit ist vorbei. Die Artillerie — und nicht nur die Artillerie — steht heute zum Teil weit vorn. Seitdem wir Flugzeug-Photographen und Luftkugeln haben, ist auch die Niederwerfung von entzerrten Batterien möglich geworden. Die Zahl der Geschütze ist ins Riesenhafte gestiegen — ihre Richtstellungen sind verblüffend — man schießt bei Verdun und an der Somme als unbrauchbar abgebrochen und als Ersatz neu herangeschafft wird, übersteigt alle bisherigen Begriffe. Was will es heißen, wenn von 2000 Geschützen einmal vier dem Feind in die Hände fallen? Wie lesen die artilleristische Siegesbeute (der Uniers und des Gegners) immer noch aus den Augen vom Jahre 70. Der Wert des einzelnen Geschützes ist gesunken in dem Maße, als ihre Zahl gestiegen ist.

Es wiederholt sich alles in diesen großen Durchbruchschlachten des Westens bei Arras, in der Champagne, an der Somme. Der erste Tag bringt den Gewinn, das Loch, die Krise. Dann geht sich das Loch organisch zusammen, und das Gewürge des Stellungskrieges beginnt. Der erste Tag bringt den Gewinn — den wertvollsten Vorstoß, die Befestigung, die Dörfer. Der erste Tag bringt auch die eroberten Geschütze. Er bringt den Heidenkampf der Artillerie. Es wiederholt sich alles, die unergiebigen Feldkanonen von Abian — Garench, die ruhmbelebten Batterien von Loos und Laubere. Auch in der Sommeschlacht umschloß der Verlust einiger Dörfer das Schicksal mancher tapferen Geschütze. Sie haben nicht den schlechtesten Kampf gekämpft, diese Batterien zwischen Hay und Bellois. Sollen wir sie vergessen, weil sie so tapfer bis zu Ende feuerten? Wie jener französische Bürgermeister vor einem Jahre an dem gemeinsamen Denkmal der deutschen und französischen Toten sagte: Der Ruhm ist nicht nur bei den Bataillonen, die vorwärts marschieren. Der Heidenkampf unter vorgezogenen Feldgeschützen südlich der Somme zeigt, daß das mehr als eine Phrase ist. Hier ist einiges aus seiner Geschichte.

Als am ersten Tage der großen Offensive die Infanterie-Gruppen des Gegners in unsere zerstückelten Stellungen einbrachen, da war ein Teil unserer vorbereiteten Feldartillerie schon durch das tagelange Trommelfeuer außer Bewußtsein gesetzt. Manche Batterien trafen mit nicht mehr als zwei feuerfähigen Geschützen an. Ein Rohr war durch mehrere Volltreffer zerstört, bei einem anderen war ein großes Rohrstück völlig herausgeschlagen, Maschinenmaschine und Schild völlig zerstört, ein Rad zerstört, das ganze Geschütz halb zerstört. Bei der Bekämpfung dieser Batterien hatten die feindlichen Flieger die Hauptarbeit geleistet. Jede hatte einen solchen Punkteufschuß über sich, der nicht nur Schuß für Schuß auf das Geschütz, sondern auch auf jeden Untergrund mit Genauigkeit lenkte. Mit welcher Heftigkeit an Artillerie der Feind arbeitet, geht aus der Meldung eines Batterieführers hervor, der am 1. Juli von 2 1/2 bis 10 1/2 Uhr, also acht Stunden lang, von drei feindlichen Batterien auf seine zwei letzten feuerfähigen Kanonen 1200 Schuß schmetterte. Kaliber-Flachbahn- und Regen-Schuß bekam. — Noch schwerer als bei Verdun betriet der Gegner das Vergehen unserer Batterien. In den Opfern des direkten Granatfeuers traten die Batterien. Zu den Opfern des indirekten Granatfeuers traten die Batterien. Das erste Opfer — Betäubung — innerhalb und außerhalb der Untergründe, die sich monatelang schnell erholten, aber nach zwei Tagen plötzlich tot zusammenbrachen. Bei der überlegenen Beobachtung des Feindes, die durch das scharfe Wetter noch begünstigt wurde, war das Dunkel der Nacht die einzige Rettung. Das schmerzhafte „Störungsfeuer“ wurde als wühlende Erklärung empfunden.

Schon während des tagelangen vorbereitenden Feuers war die Verbindung mit der Infanterie vorn schwer aufrecht zu erhalten. Bei dem Einfluten des Gegners in unsere Front ging sie zum Teil völlig verloren. Das erschwerte die Möglichkeit eines wirklichen Sperrfeuers ungemein. Denn mit den Infanteristen vorn wurden auch die im vordersten Graben liegenden Artilleriebesatzer und auch die im hintersten Graben liegenden von Gas- und Nebel-Explosionen überlaufen. Wegen der Menge von Gas- und Nebel-Explosionen war auch die Verständigung durch Leuchtflugel erschwert. Stenoten war auch die Verständigung durch Leuchtflugel erschwert. Stenoten war auch die Verständigung durch Leuchtflugel erschwert. Stenoten war auch die Verständigung durch Leuchtflugel erschwert.

Die Batterien befanden sich keine eigene Infanterie mehr — diese erschütternde Wendung lehrte in den Berichten der einzelnen Batterieführer immer wieder. Was das heißt? Es mußten aus den Verbindungslinien der zusammengehörigen Geschütze Truppen gebildet werden, die mit Granatminen ausgerüstet vorn die Fühlung des abdringenden Feind aufnahmen. Man sah Infanteristen den abdringenden Feind aufnehmen. Man sah Infanteristen die zerstreuten Batterien auf dem Dunkel nach vorn führen und Offiziere mit Drahtrollen auf dem Dunkel nach vorn führen, um die zerstreuten Linien wieder zu schließen. Geschützführer leiteten die zerstreuten Infanteristen und führten sie wieder nach hinten. Ein Artillerieleutnant mit zehn Kanonieren besetzte fünf- bis sechs Meter eines Grabens. In diesen kritischen Stunden beherrschte sich das selbstständigste Individuum. „Randmal kam beherrschte sich das selbstständigste Individuum. „Randmal kam beherrschte sich das selbstständigste Individuum.“

Die Batterien feuerten bis zum letzten Augenblick. Ihre einzelnen Tagebücher sind Heidengebilde von einer solchen Kraft, die kein Dichter erreicht. Manche Geschütze schossen trotz Nacht-

Der Höhenzug Stepansti in den Karpathen genommen. — Serbische Stellungen auf der Malta Ridze-Planina gestürmt.

(W. L. D.) Amtlich Großes Hauptquartier, den 21. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind mehrfache zusammenhängende, aber kräftige feindliche Infanterie-Angriffe auf Ovillers und Pozieres, westlich des Fourcaux-Waldes und an der Straße Cléry-Maricourt, sowie Handgranatengriffe bei Mauraupas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiamunt in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergebhalten, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentruppen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos; deutsche Patrouillenposten sind nordöstlich von Vermelles, bei Festubert und bei Emberventil gelungen.

In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf. Auf der Combreshöhe zerhörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Der Lende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

Bulgarische Erfolge.

Sofia, 21. August. Bericht des Generalstabs vom 20. August. Infolge der während der letzten Tage von den Truppen des Verbundes im Bardar-Tale unternommenen militärischen Operationen, die sich auch südlich der Struma nördlich vom Tachino-See ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Struma-Tale vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demirhisar und warfen nach einem Kampfe

aufsuchungen unermüdlich weiter. Die verwundete Kanone einer Batterie nördlich Etrée gab so lange Sperrfeuer, bis nur noch Querschläger herauskamen. Zwei andere ihrer Geschütze waren längst durch Volltreffer zerstört, die Munition in Brand geschossen, der ganze Geschützstand vollständig ausgebrannt. Ein Versuch, ein Rad von Geschütz 4 an Geschütz 2 zu verlegen, mißlang. Da noch auch das letzte Geschütz durch einen Volltreffer vernichtet. Der Batterieführer läßt alle Rohre sprengen, an die Nebenbatterie Mithteilung machen, den Schußabschnitt mit zu übernehmen, dann zieht er sich mit seinem zum Teil verwundeten Reuten zurück, um das Vorwärtigen zu retten. — Ein andere Batterie. Sie lag dicht vor der feindlichen Infanterie. Langst hatte die benachbarte Batterie ihre Geschütze gesprengt. Sie schloß mit dem letzten brauchbaren Geschütz während weiter. Plötzlich taucht im Nebel, zehn Meter vor dem Rohr, ein feindlicher Trupp unter Anführung eines Offiziers auf. Die letzten Schiffe stießen ihn nieder. Dann vorne und hinten ein Geschütz ins Rohr, das Geschütz fliegt in die Luft — der Rest der Mannschaft schlägt sich nach Bellos durch.

Ich habe die Berichte aller Batterieführer — auch der Vertreter jener, die neben dem Geschütz gefallen waren — im Abschnitt Etrée-Dampierre-Bardou gelesen. Danach sind alle Feldgeschütze, die in dem geräumten Abschnitt liegen blieben, vernichtet worden. Nur bei einer Batterie waren zuerst lediglich die Verschlußstücke mitgenommen worden. Der Feind besetzte diese letzte Batterie 24 Stunden lang. Am nächsten Morgen ward auch sie durch ein Sprengkommando vernichtet. — Befonnen mag der Feind durch die gesprengten Geschütze haben. Aber in Paris wird Franzose die gesprengten Geschütze haben. Aber in Paris wird Franzose die gesprengten Geschütze haben. Aber in Paris wird Franzose die gesprengten Geschütze haben.

Aber die Ehre dieses Tages gebührt nicht nur den Kanonieren und ihren Offizieren, von denen einige mit eigener Hand die Munition heraufschleppten. Da sind die unermüdlichen Streifen-Füßler. Das weiße Spinnennetz der Drähte, wo zahllose tote Leutungen neben dem lebendigen und verletzten liegen, haben die Telefontruppe im schmerzlichen Feuer immer wieder zu reparieren versucht. Da sind die Munitionskolonnen. Galoppierend versucht. Da sind die Munitionskolonnen. Galoppierend versucht. Da sind die Munitionskolonnen. Galoppierend versucht.

Dr. Adolf Köber, Kriegskorrespondent.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Am Stachod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszow gescheitert und mehrfache, mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka-Czerwiniszce zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Jarozce und Smolary nahmen wir bei erfolgreichen kurzen Vorstößen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Herzog Karl:

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepansti (westlich des Czarn-Czeremof-Tales) von uns genommen; hier und auf der Kreta Höhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und fünf Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich und südöstlich von Florina und der Berg Bic und der Palareka-Kamm gewonnen, östlich von Banica die serbischen Stellungen auf der Malta Ridze-Planina gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, den Dymaot Jert zurückzuerobern, blieben ergebnislos. Bei Lunica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Dolan-Sees lebhafter Artilleriekampf.

Oberste Seeresleitung.

der sich in der Gegend der Stadt Serres abspielte, die Engländer und Franzosen auf das rechte Ufer der Struma zurück. Sie besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Vukosano- und Tachino-See. Die zwischen der Struma und der Kreta operierenden Abteilungen rücken nach den ihnen erteilten Befehlen vor. Im Bardar-Tale greifen die englisch-französischen Truppen ohne Erfolg seit zehn Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Tachran an, wobei sie nur große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefeuer zuzugl-

Der Stoß gegen die Armee Sarrail.

Ueber die Bedeutung der Kämpfe, die sich auf nord-griechischem Boden entwickelt haben, veröffentlicht die bulgarische Seeresleitung eine Note, in der es heißt: Die letzten Berichte des Generalstabs erwähnen die häufige Offensivfähigkeit der Truppen des Generals Sarrail an der Grenze des bulgarischen Bodens. Diese Tätigkeit der Engländer und Franzosen, zu denen sich leghin Terben und Russen gesellen, bildet für das bulgarische Grenzgebiet eine beständig wachsende Bedrohung, die selbstverständlich nur durch einen energischen Gegenstoß beseitigt werden konnte. Es ist nicht unsere Schuld, noch die unser Verbündeten, wenn griechisches Gebiet zum Schauplatz erster Kämpfe wird. Wir und unsere Verbündeten dürfen erwarten, daß bei dieser Abwehr die verbündeten Truppen die gleiche Handlungsfreiheit genießen werden wie jene, deren sich die Truppen der Entente so lange Zeit zu unserm Schaden erfreut haben. Der Gegenstoß wird zu dem einzig klar umschriebenen Zweck begonnen, um bulgarischen Boden gegen Offensivhandlungen des Generals Sarrail zu sichern, ihn der Möglichkeit zu berauben, bulgarische Städte und Dörfer zu bombardieren und Einbrüche in bulgarisches Grenzgebiet zu versuchen. Das ist der Zweck dieses Gegenstoßes, bei dessen Durchführung bulgarische und deutsche Truppen zusammen unter dem einen gemeinsamen Oberbefehl vorgehen, um dem einen gemeinsamen Feind jedes Gelüste zu nehmen, in bulgarisches Gebiet einzufallen.

In Übereinstimmung mit dieser Darlegung erklärte Ministerpräsident Radosslawow in der Sobranje vor der Schließung der Parlamentssitzung:

Die Politik Bulgariens gegenüber seinen Verbündeten und gegenüber den neutralen Staaten bleibt so wie sie ist, und im besonderen die Beziehungen der Regierung zu den Nachbarn Rumänien und Griechenland bleiben dieselben wie vor dem Eingreifen der bulgarischen Armee in den gegenwärtigen Krieg. Da die bulgarischen Truppen an der Front seit einigen Tagen Gegenstand beständiger Angriffe seitens der Entente-Truppen waren, ordnete das Oberkommando einen Gegenstoß und ihren Vormarsch an, um sich die besten Stellungen zu sichern. Das ist bereits geschehen. Die Regierung hofft, daß dies nicht andere Vermittlungen nach sich ziehen werde. Der Ministerpräsident beauftragte sodann, den tapferen Truppen und ihren Führern, namentlich dem Generalissimo Jekow, den dankbaren Gruß zu entbieten. Die Anregung des Ministerpräsidenten wurde mit begeistertem Zustimmung angenommen.

Ueber die Kämpfe in der Gegend nördlich von Saloniki meldet ein englischer Heiterbericht: Der erbitterte Kampf Mann gegen Mann um das Dorf Doldjeli, der am 16. August von den Franzosen begonnen worden ist, geht weiter. In der Nacht zum 17. August nahmen die Engländer einen das Dorf Doldjeli beherrschenden Hügel. Die griechischen Truppen sind aus Demir Qissar und Starchin abgezogen, entsprechend

der bulgarischen Forderung. Die Bulgaren besetzten diese Stellung.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 18. August. Bericht des Generalstabes. Gestern wiesen unsere Truppen einen letzten Angriff auf die Front zwischen den Seen Ostrows und Verpa ab, verfolgten den Feind und nahmen die Stadt Verpa (Korina) ein. Gestern abend griff der Feind nach langer Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und westlich der Stadt Polkan an und unsere Posten im Dorfe Polkan an. wurde aber durch unsere Feuer und an einigen Punkten durch Gegenangriffe im Bajonettkampfe zurückgeschlagen und gezwungen, sich unter erheblichen Verlusten zurückzuziehen. Später erneuerte er seine Angriffe, ohne Erfolge zu erzielen. Auf der übrigen Front leichte Kämpfe von Gefüßungsabteilungen. Im Gschmader deutscher Flugzeuge griff heute früh Eisenbahnlinien beim Dorfe Kometowo und feindliche Lager bei den Dörfern Karlovo, Gabalnik, Dragomirzi und Kalafat wirksam an. Alle Flugzeuge kehrten zu ihrer Basis zurück.

Auflösung der griechischen Kammer.

Berlin, 20. August. Wie der Temps aus Athen meldet, hat der gestrige griechische Ministerrat die Auflösung der Kammer für den 18. September beschlossen. Die neuen Wahlen finden am 8. Oktober statt.

Wahlkampf unter Aufsicht des Biververbandes.

Athen, 20. August. (Reuters). Die Frage des Belagerungszustandes in Saloniki während des Wahlkampfes ist grundsätzlich zwischen der griechischen Regierung und den Diplomaten des Biververbandes, die in Uebereinstimmung mit General Sarraill vorgehen, geregelt worden. Redefreiheit der Kandidaten, Freiheit der Presse und das Recht, Versammlungen in geschlossenen Räumen abzuhalten, sollen gewährleistet werden, aber die Meinungen müssen sich von seltener Teilnahme am Wahlkampfe fernhalten und dürfen die Regierungen der Verbündeten nicht angreifen.

Zwei englische Kriegsschiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt.

Berlin, (Kontin.) Durch unsere Unterseeboote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Küste ein feindlicher Kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer Kleiner Kreuzer und ein Linienerschiff durch Torpedoträger schwer beschädigt.

Ein italienischer 9000-Tonnen-Dampfer versenkt.

Venedig, 20. August. Florenz meldet, daß der italienische Dampfer Stimpalia versenkt wurde. — Die Stimpalia gehört der Via Felice S. A. Italiana, ist 1909 in Spezia erbaut und hat 9000 Tonnen Wasserdrängung.

Billingen, 20. August. Der Dampfer Prinz Hendrik von der Seeland-Schiffahrtsgesellschaft meldet, daß er heute früh 14 englischen Kriegsschiffen, darunter sechs Dreadnoughts, aus See kommend, begegnet ist.

Fünfzig Tage Somme-Schlacht.

Der Kriegsbekanntmachter Dr. Max Eckhorn meldet vom westlichen Kriegsschauplatz inerm 19. August: Die Schlacht, die heute fünfzig Tage währt, hat ihre Festigkeit und ihr Grauen in der jüngsten Phase eher gelindert als vermindert. In der Nacht vom 17. zum 18. August haben neue Angriffe von großer Wucht eingesetzt, die gestern den ganzen Tag über sich wiederholten. Es ist nun im eigentlichen Sinne eine Schlacht zwischen Armeen und Somme geworden. Neben auf dieser ganzen langen hinstreckenden Front sind die gegnerischen Vorstöße blutig abgewiesen worden. Vergeblich konnten die Engländer auf das Dorf Mortinpuich an, das in deutscher Hand blieb. Nur zwischen Martinpuich und dem südwestlich davon gelegenen Fozieres konnten sie ein kurzes Stütz vordringen bis zum Teufels-Walde, ferner mühten sie sich vergeblich, ohne Resultat, nach Norden Raum zu gewinnen, während sie zwischen dem Walde und dem Orte Windy ihre Stellung um ein geringes verschoben konnten. Weiter südlich taten die Franzosen verzweifelt um Maurepas, kamen jedoch nicht weiter als bis in die ersten Häuser des Dorfes, wo sie abermals das Bild eines zurückgeschlagenen Angriffes, dessen furchtbare Verluste den eingeschlagenen Kollaps einprägten. Nicht anders steht es um die letzten Kämpfe im Abschnitt vor Verdun, zwischen Thiaumont, Fleury und dem Jaminwald.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Kriegsbericht vom 19. August nachmittags. Nordlich der Somme richteten die Deutschen im Laufe der Nacht heftige Gegenangriffe gegen die neuen französischen Stellungen nördlich von Maurepas bis Glich. Im Maschinengewehrfeuer und in den stärksten Gegenangriffen mit Handgranaten brachen alle Versuche zusammen mit Ausnahme an einem Punkte nördlich von Maurepas, wo die Deutschen in ein kleines Grabenstück einbrachen. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht von neuem fünfzig Gefangene. Südlich der Somme sehr lebhafter Artilleriekampf in der Gegend südlich von Bellay und Glich.

Auf dem linken Maasufer griffen die Deutschen am späten Abend nochmal mit Handgranaten den Vorposten nördlich des Reimerts von Avoourt an und die Gräben der Höhe 394 an. Sie konnten jedoch nirgends in unsere Linien einbringen und mußten nach ihren Ausgangspunkten zurückkehren und Tote und Verwundete zurücklassen. Auf dem rechten Ufer dauerten die gestern begonnenen erbitterten Kämpfe an. Die Franzosen eroberten Schritt für Schritt den Hüterblock und die Trümmer, die die Deutschen nach am Strand von Fleury besetzt hielten. Die Franzosen haben jetzt tatsächlich das ganze Dorf trotz heftigen Gegenangriffen, die den Deutschen blutige Verluste kosteten, inne. Im östlichen Teile des Gehölzes Vaug-Chatre dauerte der Handgranatenkampf längs der Straße nach Fort Vaug an. Die ziemlich lebhaften Gegenstöße der Deutschen führten keine bemerkbare Veränderung herbei. Die Zahl der durch die Franzosen auf dem rechten Ufer am 17. und 18. August gemachten unterworfenen Gefangenen überschreitet 300. Die Beschädigung war auf beiden Seiten in der Angriffsrichtung sehr heftig. Die Nacht war verhältnismäßig ruhig auf dem übrigen Teile der Front.

Französischer Kriegsbericht vom 19. August abends. Nordlich der Somme war der Tag ruhig außer einer Teilunternehmung, die uns nördlich, den Feind aus dem Grabenblock, los zu machen und nördlich von Maurepas sich gefaßt hatte, zurückzuziehen. Unsere Truppen brachen die Befestigungsarbeiten an der eroberten Front rasch vorwärts. Wenig bedeutende Artillerietätigkeit wegen des schlechten Wetters. In den Morgenstunden lag eine Mine sprangen, die die vorgeschobenen Werke des Feindes bei Vauquois zerstörte. Auf dem rechten Ufer der Maas bleibt der Artilleriekampf immer lebhaft. Im Abschnitt von Fleury, Vaug und Chapitte keine In-

fanterieaktivität. Keine wichtigen Ergebnisse auf den übrigen Teilen der Front.

Erster englischer Kriegsbericht vom 19. August. Unsere während der letzten Nacht erzielten Erfolge wurden festgehalten und ausgedehnt. Während der Nacht unternahm der Feind verschiedene sehr unglückliche Gegenangriffe gegen die Stellungen, die wir gewonnen hatten. Mit Ausnahme eines einzigen auf unserem äußersten rechten Flügel, wo der Feind etwas Gelände zurückgewann, wurden diese Gegenangriffe überall zurückgeschlagen. Vom Hauteau-Wald bis zum Punkte, wo wir uns mit den Franzosen verbanden, haben wir unsere Linie auf einer Front von mehr als zwei Meilen in einer Tiefe, die zwischen 200 und 300 Yards schwankt, vorgeschoben. Wir haben jetzt die Westflanke von Guillemont und eine Linie von dort nördwärts bis zur Mitte zwischen dem Teufels-Walde und Glich und ebenso die Ostflanke nördlich von Vauquois. Zwischen dem Hauteau-Walde und der Straße von Albert nach Vapaume nahmen wir einige hundert Yards feindlicher Gräben. Gestrich und südlich des Monquet-Gehölzes lag in der unsere Linie um einige dreihundert Yards vor. Zwischen Collier und Thiepval rücken wir auf einer Front von über einer halben Meile vor. Das Ergebnis dieser Kampfhandlungen sind mehrere hundert Gefangene.

Zweiter englischer Kriegsbericht vom 19. August. Die letzten Kämpfe an verschiedenen Punkten unserer Front von Trossoval bis zum äußersten rechten Flügel südlich von Guillemont über eine Entfernung von elf Meilen waren sehr erfolgreich. Wir eroberten einen Höhenrücken, der südlich von Thiepval liegt und dieses beiderseitig, ferner die nördlichen Abhänge des hoch gelegenen Geländes nördlich von Fozieres, das von uns einen weitreichenden Überblick gegen Osten und Nordosten hat. Wir hatten den westlichen Rand des Hochwaldes (High Wood) und die feindlichen Panzerabwehr, die sich über eine halbe Meile westlich des Waldes erstreckt, besetzt. Wir schoben unsere Linie bis zur Hälfte der Straße Windy vor und bis an den Rand von Guillemont, dessen äußere Viertel einschließlich der Eisenbahnstation und des Steinbruchs wir besetzt hatten. Letzterer hat beträchtliche militärische Bedeutung. Unter den 796 Gefangenen, die bis 4 Uhr nachmittags gefaßt wurden, befinden sich 16 Offiziere. Wir rücken heute nördlich von Fozieres an beiden Seiten der Straße Fozieres nach Vapaume nördlich der Windmühle um weitere 300 Yards vorwärts. Die feindliche Artillerie beschuß unsere Stellungen, aber es fanden keine feindlichen Infanterieangriffe statt. Der Feind beschuß auch von seinen Stellungen südlich von Viersstaat bis zum Jpecu-Cominental und in der Nachbarschaft des Hügels 60, ferner bei den Mühlen von Verbranden.

Die Garde des Zaren.

Der ek-Storrespondenz wird von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Zu der an der Ostfront gegen uns kämpfenden russischen Armee hat sich die Garde des Zaren gestellt. Das ist ein Ereignis von größter Bedeutung und beweist, daß man in Petersburg die Lage als sehr ernst für Rußland ansieht. Wenn die Aufgabe dieser erprobten Truppen ist es nur, den Feind gegen Aufstände zu schützen. Deshalb sendet man sie nie in das Handvort, und ist das doch einmal durch fremden Feindesdruck zum Beispiel unglücklich, so wird die nächste Ruhe der Hauptstadt, damit diese möglichst schnell erreichbar, gewählt. Zwar wurde ja die Garde ganz am Anfang des heutigen Krieges gegen uns gemorren. Aber damals handelte es sich nur um einige Regimenter. Zudem sollte bei den Verbündeten Einverständnis erzielt werden. Denn da sie ja den eigentlichen Zweck der Garde kennen, sollte ihnen durch deren Aufopferung — die aber, wie gesagt, nur eine sehr zeitweilige war — bewiesen werden, welche furchtbare Ernst Rußland bei der Erfüllung des ihm zugewiesenen Teiles der Aufgabe, und zu geschweigen, erfüllt. Wie sehr das damalige Aufopfern aber lediglich Theater war, geht neben der Tatsache, daß es sich nur um einige Regimenter handelte, auch daraus hervor, daß diese, in der Hauptsache wenigstens nicht einmal der wirklich, sondern der sogenannten Jungen Garde, die einmal in Warschau und anderen Städten Polens ihren Standort hat, in Warschau und anderen Städten während dieses Krieges die Angehörigen. Dann erschien nochmals während dieses Krieges die Garde im Felde, aber auch damals war die Aufgabe nur ein sehr zeitweiliges und vorübergehendes und gleichfalls lediglich dem Zweck, bei den Verbündeten Geld herauszuschlagen, gemindert. Jetzt hat es aber eine andere Bewandnis mit dem Erscheinen der Garde. Denn heute ist die ganze Garde und auch die richtige Petersburger zur Stelle. Zudem besetzt Rußland damals noch genügend Leute, konnte also jeden an der Front kämpfenden Truppenteile nach Belieben auflösen, was heute nicht mehr der Fall ist. Auch lagen bis vor kurzem die zur Unterstützung allfälliger Anträge bestimmten jüngsten Jahrgänge Regimenter in ihren Garnisonen, konnten also jederzeit nach Petersburg berufen werden. Das alles trifft jetzt nicht mehr zu. Rußland ist von Truppen entblößt, und es ist daher unmöglich, durch Ablösung etwa die an der Front kämpfenden Truppen zu machen. Auch der voraussichtliche kriegerische Gewinn, der durch das Entziehen der Petersburger Regimenter erreicht werden könnte, steht in keinem Verhältnis zu dem Opfer, das der Zarismus damit bringt. Schon die Entzückung der Fernhaltung von Manöver beweist, daß in diesem Artikel keine irdische Unterstützung der Garde liegt. Es sind Soldaten, die im Infanterienhospitale zwar bedeutend besser als ihr nicht zur Garde gehörigen Kameraden aussehend sind, aber da ihnen die Erfahrung des Dienstes im freien Gelände mangelt, natürlich nicht mehr leisten als die im Felddienst stehenden Soldaten. Also tatsächlich nur um die Zahl der an der Front kämpfenden Truppen zu erhöhen, werden die Petersburger Regimenter in das Feld geschickt, und nur aus diesem Grunde wird Nikolaus II. seinen Schutzes, und zwar für lange Zeit, unwillkürlich beraubt! Das ist äußert bedauerlich für Rußland, das seine höchste Staatsaufgabe im Jarenstufte sieht! (Lz.)

Die Verluste der Garde.

tu, Stockholm, 21. August. Von durchaus zuverlässiger Seite werden die Verluste der russischen Garde in den Kämpfen bei Stanislaw übermittelte, wo infolge der erprobten stürmischen Sturmangriffe die Vermissten der in Petersburg stehenden Garde-Regimenter bezagt bestimmt wurden, daß sie geradezu aus dem Kampfe ausgeschieden müßten. Die Verlustziffern sind nach amtlichen russischen Berichten folgende: Leibgarde-Regiment: 81 Offiziere, 1050 Mann; Leibgarde-Regiment: 66 Offiziere, 3978 Mann; Leibgarde-Regiment: 61 Offiziere, 3167 Mann; Leibgarde-Regiment: 48 Offiziere, 2081 Mann. Ein in den Blättern abgedruckter Kommentar zu den Kriegsoperationen sagt für August (alten Stils) große Operationen voraus, weil sich die russischen Armeen zu neuen großen Aufstellungen aufstellen würden. Die Lage an der Kaukasusfront wird in den Blättern durchgehend als ernst bezeichnet.

Rasputin's Wiederankommen.

Austerdam, 20. August. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der berüchtigte russische Wunderratsch Rasputin, der einen so verhängnisvollen Einfluß auf den Zaren ausübte und im vorigen Jahre infolge der russischen Niederlagen in Ungnade fiel, allmählich seinen verberberischen Einfluß auf die russische Hofkreise wiedererlangt. Kaiser Nikolaus hat nicht bloß in Jarosko Selo wieder Verbindungen mit Rasputin angeknüpft, sondern der letztere hat den Zaren auch in das päpstliche Hauptquartier begleitet und das Amt als Berater wieder aufgenommen. Die Erfolge der jüngsten russischen Offensive in Galizien und in der Bukowina haben nämlich in dem Zaren wieder den Glauben an die Schützengabe Rasputin's geweckt. Der neue russische Siege und den baldigen Einzug der moskowitzischen Exerze in Warschau, Wien und Berlin voraussetzt. Rasputin erfreut sich wieder der vollen Gunst des Zaren.

Die „Polnische Brigade“ im russischen Heere.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ein von Auspiration vom 13. August 1916 äußert sich in beruhigender Weise über die polnischen Reservisten-Regimenter, die, wie bekannt, schon seit dem ersten Kriegesmonat auf Seiten der verbündeten Mittelmächte mit hingebender Tapferkeit für die Befreiung ihres Vaterlandes vom moskowitzischen Joch kämpften. Bei der Weibensgeschichte Polens unter der Willkürherrschaft Rußlands kennet, wenn diese Tatsache als leicht begreiflich und selbstverständlich kennet, wenn so früher war daher das Erstaunen, als gegen Ende 1915 die Nachricht verbreitet wurde, daß sich auch auf russischer Seite eine polnische „Polnische Freiwilligen“ gebildet habe, die für die Wiederherstellung des Reiches in der früheren Form kämpfen wolle. In den Reihen des russischen Heeres wurden diese polnischen Freiwilligen als „Polnische Brigade“ gefaßt. Wir sind in der Lage, heute „Wagon“ über diese „Polnische Brigade“ bei den Russen Aufschluß zu geben.

Wenn der Verhältnisse begünstigt ja sofort die nächsten Zweifel sollte das Gedächtnis der Polen so kurz sein? Wollen und Monate vergangen. Nur hier und da hörte man durch Befragte und Überläufer von der „Polnischen Brigade“. In den vorherigen Kampfmomenten indessen war sie nie zu finden. Bald nach dem vorletzten Kampfe, in den Augusten hatte das russische Generalstabskorps von den Stellungen der Armee Quartier bezugs für diese Verluste, daß die Russen um einen Waffenstillstand zur Beendigung ihrer Taten und Verwundeten bitten mußten. Dieser Waffenstillstand wurde in entgegenkommender Weise von der deutschen Führung genehmigt. Mehr und mehr Leute tauchten nun aus den russischen Gräben auf und gerieten sich über das Zusammenhalten, Werkzeuge und Ausrüstung aber forderten sich davon allmählich zu trennen, um so mehr, als die meisten Leute aus den von den Russen besetzten Gebieten stammten, wo ihre Angehörigen, wie sie wissen, in Frieden leben. „Wofür sollen wir uns schlagen“, sagten sie, „Damit die Russen wieder zu uns kommen? Wir haben genug gelitten. Bei ihrem Rückzug mühten wir noch einmal ihre ganze Arbeit zu tun. Das alles wissen die Russen sehr gut und darum lassen sie uns auch nicht in die vorherigen Linien.“

So also sieht die berüchtigte „Polnische Brigade“ im russischen Heere aus! Andererseits hat ja allerdings der Wunsch der unabhängigen Nationen in Genf gelangt, und die Welt hat sich überzeugen können von den wahren Gefühlen jener Völker, denen Rußland die Freiheit gebracht hat!

Generallitätsberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Wtl. Großes Hauptquartier, 20. August. Kontin. Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme flante die Kampftätigkeit allmählich ab. Bei Colliers bemerten Radfahrer noch bis zum Abend an, westlich des Hauteau-Waldes abgewiesen. Nach den bis jetzt liegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen. Rechts der Maas wiederholte der Feind gestern abend sein Angriffe im Thiaumont-Gebirgsabschnitt. Er ist in der Thiaumont wieder eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Westlich des Werkes Thiaumont und im Chapitte-Walde blieben feindliche Handgranatenverstecke zurückgelassen.

Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nördlich von Rivin zurückgeschlagen; wir machten bei Reintrech einige Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Nu der Veresina nördlich von Djelastitschi wurden russische Hebergangswasser verteilt.

Reiberseite von Ruda-Gerewitsche am Stoch ist bei Gesech mit feindlichen auf das Westufer vorgebrungenen Truppen noch im Gange. In erfolgreichem Gegenangriff wurden hier 6 Offiziere, 387 Mann gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Leptisch von Risselin warfen wir die Russen aus einem vorgeschobenen Graben.

Front des Generals der Kavallerie Graf Herzog Karl:

Nördlich der Karpaten keine besonderen Ereignisse.

Am Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in den West der Höhe Kreta südlich von Sable und wiesen hier feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Balkan Kriegsschauplatz.

Bistritza (südlich des Prespa-Sees) und Banica sind genommen. Nördlich des Ostrowo-Sees ist die serbische Truppen Division von den beherrschenden Höhen Dermanst Jari an Petritz Treppe geworfen; Gegenangriffe sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der amtliche österreichische Bericht.

Wien, Kontin. wird verlautbart dem 20. August 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Bei Rikeln vertreiben deutsche Abteilungen den Feind aus einigen vorgeschobenen Gräben. Bei Ruda-Gerewitsche, wo die Russen auf das westliche Ufer vorgebrungen sind, ist ein Gegenangriff im erfolgreichem Fortschreiten. Der Gegner ließ sechs Offiziere, 367 Mann und sechs Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

n. Oberst, Feldmarschall-Beauftragter.

Montag Seite 2 Kontin. England die folgende die Zensurungen und in der, die Amerika hin bereits, das nachzuführer General West Deutschland schweizerische deutscher So material für Deutschland Gegenstände, haben ist und nicht ist, Deutschland könnlich dem und zu für die G über diesen in seiner W auf der Höhe der Eingebur führung über, sondern es, aufzuführen, Baren diese werden sich, um auf der Seite des Zimmung es halt gut auf 1916 ganz, unter ein, e, n, f, e, l, a, n, g, e, n, u, f, t, r, e, i, d, e, auf, Die S, seit willigen, gängen, Br, da an in d, wasungstehe, Grundst, l, infendend, h, c, i, u, n, g, die Grund, welche den, über solche, getreide, sich erhöhe, Greidern, könnlich, soll eintr, beiderseit, werten sei, qualitativ, Kolonist, be, nachden an, beidlich, lassen wern, im Untere, der n o p, die Höhe, hier ufo, niedrig ist, nicht zu be, betrifft, Die, sein, daß, mehr ein, schäftlich, p, e, i, l, u, r, g, e, g, e, m, i, n, a, r, halten, s, schäftlich, werten in, B, l, z, u, r, heißt hoch, trockener, nicht mög, Wer, nach feine, zationen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. August. Bericht des Hauptquartiers. In...

Scherl im russischen Kronrat.

Im Hauptquartier des Zaren soll ein neuer Kronrat...

Schwarze Listen.

England und Frankreich haben schwarze Listen angelegt...

Herr Waffermann in Stettin.

Herr Waffermann in Stettin wird berichtet: Am 18. August...

Deutsches Reich.

Die Ernte 1916.

Die Ziffermäßige Kenntnis über den Ausfall der...

Parteilangelegenheiten.

Eine Schande.

Wir haben in der vorigen Nummer den auf Antrag...

hauptsächlich, die Politik der Wehrheit sei nicht nach dem...

Künftig oder vielmehr nicht mehr künftig ist es, daß der...

Es ist ferner bezeichnend, daß diese Braunschweiger ab...

Zum Streit in Teltow-Veresaw.

Genosse Paul Hirsch, der lange Jahre Vorsitzender der Kreis...

Norman Angell.

In seiner Nummer vom 18. August 1916 bringt der Vorwärts...

Einigung der sozialistischen Parteien in Amerika.

In den Vereinigten Staaten bestehen zwei sozialistische...

Prognose der städtischen Landesverwaltungen.

für den 22. August:

Keine wesentliche Änderung. Wasserstände der Elbe...

Telegramme.

Schweres Straßenbahnunglück.

Getödtet, 21. August. Auf der Strecke Kloster-Randfeld...

Ungarischer Vorstoß gegen Kowalla.

† Szolnoki, 19. August. Meldung der Agence Havas...

Gelesene Nummern der Volkszeitung bitten wir nicht wegzuworfen...

Kartoffeln.

§ 1. Der Kleinverkaufspreis für Kartoffeln, die von der Kartoffelverteilungs-Gesellschaft abgegeben werden, wird für Ware, die vom 22. August 1916 an befreit wird, auf 7 Pfennig für 1 Pfund bis auf weiteres festgesetzt.
Dieser Preis gilt ohne Unterschied, ob gelbe oder graue Kartoffelsorten oder Zufahrtarten vorgelegt werden.
§ 2. Auf die über 7 Pfund laufenden Kartoffelsorten können bis auf weiteres bis zu 10 Pfund Kartoffeln bestellt und abgehoben werden.
Die Abholung verpflichtet zur Abnahme der angemeldeten Menge.
§ 3. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.
Dresden, am 19. August 1916.

Der Rat zu Dresden.

Grieß und Graupen.

§ 1. Auf Anordnung der Grieß- und Graupen-Zentrale in Charlottenburg werden hiermit folgende Kleinverkaufspreise festgesetzt:
40 Pf. für 1 Pfund Graupen Nr. 6
45 „ „ 1 „ „ Grieß.
Die in den Bekanntmachungen vom 12. August 1916 über Teigwaren und Graupen sowie über Grieß festgelegten Kleinverkaufspreise für diese Waren werden hierdurch aufgehoben. Alle übrigen Bestimmungen in diesen Bekanntmachungen bleiben bestehen.
§ 2. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.
Dresden, den 19. August 1916.

Der Rat zu Dresden.

Bestimmungen für die Zentralfüche

Zur Entnahme der Speisen aus der Zentralfüche ist jedermann ohne Namensangabe berechtigt, doch darf jeder nur so viel Portionen entnehmen, als sein Haushalt Personen hat.
Die Portion enthält etwa 1/2 Liter und kostet 45 Pf.
Die Ausgabe erfolgt nur gegen Teilnehmerkarten, und zwar an folgenden Stellen, an denen auch die Speisen zu entnehmen sind:

1. Bürgerküche: Georgplatz 5	8. Bürgerküche: Silbermannstraße 5
2. „ „ „ „ Ammonstraße 17/19	9. „ „ „ „ Jungbansstraße 15
3. „ „ „ „ Seminarstraße 11	10. „ „ „ „ Nießner Platz 22
4. „ „ „ „ Tiedestraße 14	11. „ „ „ „ Plauen,
5. „ „ „ „ Marktgrafenstraße 35	12. „ „ „ „ Rößniger Straße 6
6. „ „ „ „ Seidniger Platz 6	13. „ „ „ „ Trachau,
7. „ „ „ „ Gutzkowstraße 30	14. „ „ „ „ Böttcherstraße 11.

Die Ausgabe der Speisen erfolgt täglich von 12 bis 1/2 Uhr (außer Sonntags), die Ausgabe der Teilnehmerkarten nur einmal wöchentlich, und zwar gegen Bezahlung von 2,70 M. an jedem Montag von 12 bis 1/2 Uhr für die folgenden sechs Wochentage (Dienstag bis Montag). Eine Rückzahlung nichtgebrauchter Teilnehmerkarten kann nicht erfolgen, ebensowenig eine Nachlieferung nicht rechtzeitig entnommener Speisen.
Die Karten lauten nicht auf Namen und sind übertragbar.
Es bleibt vorbehalten, bei der Entnahme der Teilnehmerkarten die Abgabe von Lebensmittelkarten in dem Umfange zu fordern, den der Stadtrat bestimmen wird.
Es wird vorausgesetzt, daß die Teilnehmer die Speisen in der Wohnung verzehren; es sind daher entsprechende Gefäße mitzubringen.

Ausschuß für Volkstüchen
Dr. Ratthes, Geschäftsführer.

Zentralfüche Dresden
Wallenhausstraße 22.

Fata Morgana Familienverkehr
Lichtspiele
Anfang: 8 Uhr
Bretle Straße 1
See-Automat

Spielplan von Dienstag bis Donnerstag:
Fremdes Blut. Zigeuner-Drama in drei Akten.
Gote und Trollhätten. Wasserfälle in Schweden. Herrliche Naturaufnahme. (A 12)
Spielt nicht mit dem Feuer. Lustspiel in 1 Akt.
Mona Lisa. Komödie.
Vertiteler: Sm. 1.32, Jurna. 1.35, 1. Pl. 75, 2. Pl. 20, 3. Pl. 10. Mithras, Seidland, Müllers

Musenhalle, Köblitz
Kesseladorfer Straße 17
Strobenbahnlinien 7, 18, u. 22.
Täglich abends 8,10 Uhr.
Heute neues Kistenprogramm!
Das verhängnisvolle Geburtstags-geschenk. Woffe.
Ein Geheimnis. Familienbild.
Pipp u. Popp, die Jüdischen?
Senia? Der Wunderhund.
Tilly Thoma. Bewegliche Kunst-gemälde. Erstklassig!
Göblitz Frühlingskinder. Dam-Verwandlungskunst. Und der andere vorzügliche Solistenteil.
Man muß ein Programm ge-sehen haben! (K 60)
Wochent. Vorzugskarten gültig.

E-PASCHKY

Fillitzer Straße 14	Tel. 13102	Kosenstraße 48	Tel. 21707
Altenstraße 13	Tel. 22207	Hechtstraße 27	Tel. 14095
Elm-Lindenstr.	Tel. 14163	Torgauer Straße 10	Tel. 21096
Striepenner Straße 22	Tel. 23905	Trompeterstraße 5	Tel. 22954
Bleicherstraße 11	Tel. 14971	Kesseladorfer Str. 16	Tel. 14113
Wartauer Straße 14	Tel. 14050	Waldenstraße 24	Tel. 12970
Weißnerstraße 17	Tel. 21030	Krosna und Lagowen	

Frische Seefische
wieder billiger!
Prachtvoller, silberblauer, lebendfrischer
Schellfisch 62
in großen Mittelfischen . . . Pfund
Kabljau
in mittelgroßen Fischen . . . Pfund 68
Aus den Räucherzellen täglich frisch:
Geräucherter Schellfisch, saftig u. fleischig.
Feinste geräuch. Fludern
zum billigsten Tagespreise. (L 215)

Schlosser, Dreher, Automateinsteller
gesucht. (L 148)
Preatorwerke, Aktiengesellschaft, Chemnitz, Abteilung Automobilbau.

Werkzeugschlosser
Dreher u. Mechaniker
für lohnende Arbeit sofort gesucht.
Sachsenwerk
Niedersedlitz-Dresden
(A 208)

Elektromonteur und Schlosser
sucht für dauernde Beschäftigung und guten Lohn (B 724)
Bernh. Bruch, Ing. Hofmeister (Linie 18, Station Perleth.),
Nährgehalt wird vergütet.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Schwager
Richard Galke
Infanterie-Regiment Nr. 103, 8. Kompanie, dem kühnsten Söldner zum Opfer fiel.
Göblitz. Die trauernde Gattin nebst Kindern und Angehörigen. (B 721)

Süßstoff-Vertrieb.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Rats zu Dresden wegen Einführung des Süßstoff-Vertriebs, die nachstehende Probenhandlungen den Vertrieb übernommen haben und bitten um die Lieferung von Süßstoff. Sobald Süßstoff eingetroffen, wird eine zweite Bekanntmachung erfolgen.
Dresden, am 19. August 1916.

Bezirksverband Dresden des Deutschen Drogisten-Verbandes von 1872. G. R. Ernst Dreher, Vorsitzender.

- Dresden-Mittstadt:**
- Adam, Wilm. Dresden-A., Bodenbacher Str. 30
 - Barthel, Arthur, Friedrichstraße 28
 - Baumann, George, Prager Straße 40
 - Berger, Wilhelm, Trompeterstraße 1
 - Bleibel, Albrecht, Wölfl. Wölflerstraße 36
 - Bonow, Kurt, Borebergsstraße 18 a
 - Czler, Hermann, Schreiberstraße 10
 - Krüger, Paul, Christianstraße 26
 - Kranke, C. F., Nohl, Kammstraße 40
 - Krang, Wilhelm, Kesseladorfer Straße 30
 - Koschke & Wochner, Wallenhausstraße 23
 - Göthe, Arno, Waidauer Straße 32
 - Grühner, Max, Zittauerstraße 19
 - Hänischel, Georg, Joh. Z. Scheerich, Straßstr. 2
 - Hartig, Max Richard, Hofenstraße 24
 - Hennig, Ernst, Nohl, Schäferstraße 8
 - Hensel, Alwin, Dombühlstraße 21
 - Herrmann, Max, Brunner Straße 10
 - Herrlich, Friedrich, Ammonstraße 20
 - Horn, Max, Augustburger Straße 45
 - Klepperstein, C. G., Frauenstraße 9
 - Köhler, Richard, Reichstraße 8
 - Kreischmar, Gustav, Waidauer Straße 6
 - Kochmann, B. Nohl, Bettinestraße 53
 - Lehmann, Kurt, Gohlstraße 2
 - Leibnitz, Max, Kreuzstraße 17
 - Leuthold, Rudolf, Amalienstraße 4
 - Manjock, Otto, Nohl, Viktoriastraße 26
 - Melchner, Friedrich, Bettinestraße 13
 - Meßring, H. G., Kaulbachstraße 31
 - Müller, Wanda, Schreiberstraße 18
 - Niebig, Arthur, Schenkerstraße 26
 - Niebig, Friedrich, Polchstraße 19

- Dresden-Neustadt:**
- Pöser, Albert, Freiberger Platz 10
 - Roch, Hermann, Altmart 6
 - Scheumann, Hugo, Altenerger Straße 29
 - Schorch, Emil, Streblener Straße 24
 - Schulze, Wölflerstraße 1
 - Schuster, Johannes, Postleferant, Fähr-Allee 4
 - Sonntag, Reinhold, Kierichstraße 3
 - Spalteholz & Wieg, Pflüger Straße 20
 - Streubel, Paul, Waidauerstraße 44
 - Taube, Arthur, Marktgrafenstraße 29
 - Tschmann, Joh. D., Striepenner Straße 24
 - Thümmler, Oswald, Rößniger Straße 15
 - Wagt, O. W., Postleferant, Waidauerstraße 13
 - Wagel, Paul, Kierichstraße 14
 - Weigel & Jech, Plauenstraße 12
 - Winkler, Ernst, Dübenerstraße 10.

Sarrasani
Heute Montag
8 Uhr
Sonderausstellung
Aifcha
Vom Dienstag an wenige Tage
Circus-Programm
Vorverkauf: Sirkuskasse, Tel. 33843,
und Werenhaus N. Herfeld, (L 149)

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!
Tieferschüttelt traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Gatte, mein ganzes Lebensglück, der treuherzige Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Alfred Müller
Unteroffizier der Pionier-Kompanie 189, Inhaber der Friedrich-August-Medaille, am 11. August in einem Schlaganfall seinen schweren Verwundung im Alter von 29 Jahren erlitten ist. Er folgte seinem lieben gefallenen Schwager in die Ewigkeit nach.
In unjagbarem Schmerz
Dresden, Weiberstraße 20, Döhlen, Böblitz, Wöllitz
Die trauernde Gattin **Marg. Müller geb. Seidel** nebst Töchtern **Marie verw. Müller als Mutter** (B 722)
Karl Müller, Willi Müller als Brüder, z. S. im Felde
Gretel Müller als Schwester Emma Müller geb. Bornum
Familie Seidel Elisabeth verw. Kubis geb. Seidel und **Mutter**
Schlaf wohl, ihr Lieben! Euch der Frieden, und ewiger Schmerz.

Als Opfer dieses entsetzlichen Ringens fiel am 11. August mein heissgeliebter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel
Max Frey (K 202)
Soldat im 1. Jäger-Battalion Nr. 12, M.-G.-K.
Dresden, Kötzschenbrodaer Str. 18, 1., Oschatz, Leipzig.
In tiefstem Schmerz **Ida verw. Frey.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, lebenslustiger und hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Fritz Max Mendegenannt Peglow
(geb. 21. August 1898)
Soldat im 4. Infanterie-Regiment Nr. 103, 8. Kompanie, am 14. August 1916 im Alter von 20 Jahren den Heldentod erlitten hat.
Der Schwager **Stiefvater San. Unteroffizier Hermann Peglow**
Königsbrück, Reserveleutnant 11
und **Schwester Gertrud Peglow, Deuden bei Dresden.** (K 504)
Du braver Sohn, für Deutschlands Ehre
Liegst du blutend da dein treues Herz,
So schlaf denn wohl in fremder Erde,
Ein Denkmal bleibt dir, fest wie Erz,
Nah bei uns im Heldengrab!

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Gattin und verzeigten Mutter
Frau Elsa Frieda Brabeck geb. Jahn
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonders dank den lieben Hausbewohnern, ihren früheren Kollegen der Firma Gebr. Köditz, meinen Kollegen und Mitarbeiter des Brauereis zum Heilbrunn und dem Herrn **Walter Bräber** für seine großzügigen Worte.
Dresden-A., Wölfler Straße 13, II.
Der trauernde Gatte und Schwager
nebst Hinterbliebenen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil **Paul Bartel**, Dresden.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: **Max Geisler**, Dresden-Striepen.
Druck und Verlag: **Staden & Komp.**, Dresden.

Die Verlustliste

der sächsischen Armee Nr. 329 ist heute nachmittag erschienen und liegt in der Lesehalle der Dresdner Volkszeitung, Berlinerplatz 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Frage der staatlichen Elektrizitätsversorgung.

Nach schreibt uns: Der gegenwärtige Stand der Frage der staatlichen Elektrizitätsversorgung Sachsens hat letzten in verschiedenen Mitteilungen sächsischer und auswärtiger Zeitungen eine Darstellung erfahren, die der Berücksichtigung bedarf. Es war behauptet worden, der Kaufvertrag zwischen der Staatsregierung und dem A.-E.-G.-Konzern über den Verkauf des Elektrizitätswerkes Pilschelde sei abgeschlossen worden. Tatsächlich liegt nur der Entwurf eines neuen Vertrags zwischen dem sächsischen Staat und der Elektrizitätslieferungs-Gesellschaft vor, an den sich die letztere, soweit wir wissen, bis Ende Oktober d. J. gebunden hat. Der Vertrag hat insofern einen völlig veränderten Inhalt gewonnen, als der Staat nicht nur das Elektrizitätswerk Pilschelde, sondern auch das Leitungsnetz der Gesellschaft auf sächsischer Seite erwerben soll. Verschiedene Mütter haben sich dahin geäußert, der neue Vertrag bedeute eine wesentliche Ersparnis für den Staat, und haben dafür eine Ziffer von 3 oder sogar 6 Mill. M. genannt. Alle solche Zahlenangaben sind durchaus irreführend, da der Preis nach dem früheren Vertragsangebot, der 5 Mill. M. für das Kraftwerk allein betrug, und der bisher nicht festgesetzte Preis für Netz und Leitung nach dem neuen Vertragsangebot überaus hoch zu sein scheint. Ob dieses letztere tatsächlich, wie in einer ansehnlichen Anzahl vorbereiteter Preisnotiz behauptet, günstiger ist, als der frühere Vertrag, der durch die Kritik der Zwischendeputation der Zweiten Kammer zu Fall gebracht worden ist, ob insbesondere der von der Elektrizitätslieferungs-Gesellschaft für Netz und Leitung geforderte Preis angemessen ist, kann zur Zeit leider in keiner Weise nachgeprüft werden. In einem auswärtigen Blatte ist deshalb bereits mit Recht gefordert worden, der neue Vertragsentwurf möge alsbald zur öffentlichen Diskussion gestellt werden, ehe man dem Landtage eine so folgenschwere Entscheidung zumute, folgenschwerer deshalb, weil bei übermäßig hohen Verkaufspreisen die Verstaatlichung eine Verteuerung der Strompreise statt der erstrebten Verbilligung zur Folge haben muß.

Erst recht sind und bleiben die weiteren Pläne der Regierung für die staatliche Elektrizitätsversorgung unstritten. Lieber die Beschlässe der Zwischendeputation der Zweiten Kammer wird der demnächst zu erwerbende Bericht Klarheit bringen. Nach dem, was darüber von offenbar eingeweihter Seite in der Presse mitgeteilt worden ist, bieten diese Beschlässe keinesfalls, wie behauptet worden ist, die zum Schutze der Gemeindefabrikationswerke geforderten Sicherheiten. Nach jenen Mitteilungen sollen vielmehr die Gemeinden und Gemeindevorstände, die jetzt die Träger von 70 Proz. der Stromerzeugung sind, von der Mitverwaltung des Staatsunternehmens ausgeschlossen bleiben; sie würden auch bei der Übertragung an Großabnehmer im eigenen Gebiet wie beim Abkauf und bei Erneuerung von Stromlieferungsverträgen mit fremden Gemeinden der Konkurrenz des Staatsunternehmens ohne jeden wirksamen Rechtsbehelf ausgeliefert sein. Das hat in den beteiligten Kreisen naturgemäß die lebhafteste Verärgerung geweckt, und es bleibt nur zu hoffen, der Landtag werde sich bei den Plenarberatungen von der Einsicht leiten lassen, daß keine Zeit ungeeigneter ist als die jetzige, einen solchen Gegensatz zwischen Staat und kommunaler Selbstverwaltung zu schaffen.

In einer halbamtlichen, von Wolffs Sächsischem Landesdienst verbreiteten Mitteilung wird behauptet, daß die Ständeverammlung bis 1. Oktober dem neuen Vertrag zustimmen würde und deshalb der Landtag voraussichtlich im September zusammentreten werde. Die erstere Angabe ist dahin zu be-

richtigen, daß nach unseren Informationen die Elektrizitätslieferungs-Gesellschaft bis Ende Oktober gebunden ist, und bei der sorgfältigen Beratung, die durch die Wichtigkeit der Sache geboten ist, wird der Landtag kaum bereits im September zusammentreten können. Denn soweit wir wissen, wird der Bericht der Zwischendeputation der Zweiten Kammer schwerlich vor Ablauf der ersten Septemberwoche zur Berandung kommen und infolgedessen die Zwischendeputation der Ersten Kammer kaum vor Mitte September zusammentreten; und wenn die Verhandlungen in der Zwischendeputation der Zweiten Kammer einschließlich der Fertigstellung des Berichtes rund vier Monate gedauert haben, so wird die Zwischendeputation der Ersten Kammer sehr rasch arbeiten müssen, wenn sie das umfangreiche Material in der Frist von vier Wochen bewältigen soll. Es scheint, als ob die Regierung ungeachtet aller Mahnungen die Frist für den neuen Vertrag über Pilschelde doch zu kurz bemessen hat. Entscheidungen von solcher Tragweite dürfen eben nicht übereinstimmend getroffen werden, zumal wenn sie so unvollkommen vorbereitet sind, wie dies in dem Diktat Nr. 23 geschehen ist, und wenn, wie dies die Regierung durch die Geheimhaltung des neuen Vertrags tut, die öffentliche Kritik ausgeschlossen wird.

Eine kleine Steuerreform in Sachsen.

Wie das Berliner Tageblatt aus Dresden zu berichten weiß, wird die sächsische Regierung in der nächsten außerordentlichen Tagung der Kammer einen Gesetzesentwurf einbringen über die Zusammenlegung des Einkommens von Ehegatten bei der Einkommensteuer. Bisher konnten Ehegatten ihr Einkommen gesondert angeben. Von dem neuen Gesetzesentwurf, dessen Annahme im Landtage gesichert erscheint, erhofft die Regierung eine Mehreinnahme von drei Viertel Millionen Mark.

Frauen in der staatlichen Gewerbeinspektion.

Zunehmender werden die Betriebe, in denen vorwiegend Arbeiterinnen beschäftigt werden, besonders in der Textilindustrie sowie in Konfektions- und Putzwertstätten. Dadurch wächst von Jahr zu Jahr leider in nur bescheidenem Maße die Zahl der notwendig werdenden Beamtinnen bei den Gewerbeinspektionen. Nach der neuesten Statistik sind gegenwärtig als Gewerbeaufsichtsbearbeiterinnen etatsmäßig angestellt: in Preußen 22, in Sachsen 6, in Bayern 4, in Württemberg 4 und in den übrigen Bundesstaaten 12 Frauen; daneben sind zahlreiche außeretatmäßige Beamtinnen tätig. Das Gehalt der festangestellten Gewerbeaufsichtsbearbeiterinnen schwankt zwischen 1800 und 4200 M. jährlich, je nach der Größe des Bezirkes und nach der Art der Vorbildung. Ein genauer geregelter Ausbildungsgang ist für die Gewerbeinspektionsbeamtinnen nicht vorgeschrieben; es werden aber nur solche Frauen angestellt, die neben längerer Bewandlung in der Praxis die nötigen theoretischen Kenntnisse nachweisen können, besonders in Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde. Es ist eben hier auf allen Gebieten sozialer Berufsarbeit: nur wer etwas Größeres geleistet hat, kann wirklich auf Anstellung rechnen.

An der Hochschule für Frauen in Leipzig beginnt am 15. Oktober ein sozialer Ausbildungskursus für Frauen, die sich dem gewerbefremden Gebiete widmen wollen. Er umfaßt zwei Jahre und kostet pro Semester 125 M.

Was ist erlaubter Gewinn?

Der Kriegsausbruch für Konsumenten-Interessen in Leipzig weißt darauf hin, daß das Ministerium des Innern und die Landespreisprüfstelle für Sachsen schon seit langem den Grundgedanken aufgestellt haben, daß den unverlässlichen Anhalt dafür, was als erlaubter Gewinn zum gelten kann, der im Frieden herkömmliche Gewinn bildet: Der Krieg rechtfertigt keine höheren Gewinnzuschläge. In den zahlreich an die Gerichte abgegebenen Gutachten stellte sich die Landespreisprüfstelle auf den Standpunkt,

junge Burschen saßen auf hohen Sesseln und schrieben in große, rotlinierte Bücher. „Was hört man Neues, Herr Schwarz?“ fragte er. „Nofenberg ist umgekippt.“ „Vollständig?“ „Man weiß es noch nicht. Aber ich glaube, er wird sich vergleichen. Na, was war's denn für ein Geschäft, eine einfache Kleinie?“ „Verkauft die Firma was?“ „Das hängt davon ab, wie viel er von Hundert zahlt.“ „Weiß es Wuchholz?“ „Nein, war er noch nicht bei uns. Aber die Hüfneraugen werden ihm schon noch tun, wenn er's erfährt; bei Verlusten ist er sehr empfindlich.“ „Der Schlag kann ihn treffen.“ flüsterte einer von den jungen Burschen, über sein Buch gebeugt. „Das war schade.“ „Ruchbar schade. Gott verhäts.“ „Er soll nur hundert Jahre leben, hundert Palats haben, hundert Fabriken.“ „Und hundert Deibel sollen ihn holen.“ flüsterte einer leise. Es wurde ganz still. Eine erdrückende Langeweile lastete über dem Kontor. Die Wände waren bis zur Decke hinauf mit imitiertem Eichenholz verkleidet, voll von Regalen und Büchern, die systematisch eingereiht waren und einen trostlosen Eindruck machten. „Herr Horn, wollen Sie mir Tee geben?“ Horn brachte den Tee und blieb einen Augenblick stehen. „Was fehlt Ihnen?“ fragte ihn Borowicki, der sich für ihn interessierte. „Nichts“, erwiderte er kurz und warf Schwarz einen feindlichen Blick zu. „Sie sehen sehr schlecht aus.“ „Herrn Horn bekommt die Fabrik nicht. Es ist schwer für einen, der an Salons gewöhnt ist, sich ans Kontor, an die Arbeit zu gewöhnen.“ „Ein Ochse oder ein anderes Vieh kann sich ans Joch gewöhnen, aber einem Menschen fällt es schwer.“ „Nicht er willend, so leise, daß Schwarz es nicht verstand. Dieser blinzelte aufmerksam vor sich hin, lächelte gezwungen und flüsterte: „Herr von Horn! Herr von Horn! Vielleicht versuchen der Herr Direktor. Das hier ist eine Kombination von Schinken und Boullarde. Ausgezeichnet. Meine Frau ist berühmt dafür.“

den sie seit ihrer Begründung eingenommen hat, daß der Krieg keine höheren Gewinne rechtfertige, als sie in Friedenszeiten für gleiche Gegenstände üblich waren, und daß Preis von den Gesehungskosten ausgegangen werden muß. Billig eingekaufte Ware müsse auch billig abgegeben werden. Konjunkturgewinne seien im Kriege nicht statthaft. Hat eine Ware im Frieden beim Einkauf 1 M. gekostet, und sind für Unkosten und Gewinn 20 Prozent aufgeschlagen worden (Preis der Ware also 1,20 M.) so dürfen, wenn die Ware im Einkauf 2 M. kostet, jetzt nicht 40 Pf. aufgeschlagen werden, sondern nach wie vor nur 20 Pf. Der Verkaufspreis wird also im allgemeinen — unter ganz besonderen Verhältnissen werden Abweichungen recht und billig sein — 2,20 M. und nicht 2,40 M. betragen dürfen.

Leipzig. Um den sächsischen Beamten und den Lehrern den Einkauf des Winterbedarfs an Kartoffeln und Heizmaterial zu erleichtern, hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, ihnen nach dem Vorgange der königlichen sächsischen Staatsregierung Vorschüsse bis zur Höhe eines Monatsgehältes zu gewähren. Doch sollen diese Vorschüsse unbezinslich sein und spätestens bis 1. März 1917 — also in höchstens sieben Monaten — zurückbezahlt werden müssen. Die Gewährung der Vorschüsse erfolgt gegen Vorlegung der unquittierten Rechnungen.

Bittau. Wegen übermäßiger Preissteigerung hatte sich der 60jährige Mühlenbesitzer Paul Rudolf Hänel aus Oßersdorf vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten. Hänel hat 200 Zentner Weizengetreide bezogen, wofür er 55 M. für den Zentner bezahlt hatte. Das hieraus gewonnene Mehl hatte er für 79 M. resp. für 81,50 M. sowie die Kleie mit 15 M. für den Zentner verkauft. Nach den Gutachten des Sachverständigen, Mühlenbesitzer Lehmann, waren die geforderten Preise zu hoch, durch die H. einen Reingewinn von mindestens 450 M. erzielt habe. Das Urteil gegen ihn lautete auf 900 M. Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einem Steinbruch in Reumarkt stürzte ein 17jähriger Arbeiter 20 Meter hoch ab. Eine tiefere Kopfwunde führte nach fünf Stunden den Tod herbei. — In einer Fabrik in Chemnitz waren zwei Lehrlinge damit beschäftigt, schwache Eisenrohre, die auf zwei starken als Träger dienenden Rohren lagen, von ihrem Lager fortzutransportieren. Hierbei bog sich ein Träger plötzlich nach unten, und einer der beiden Lehrlinge wurde so zu Boden gedrückt, daß der 16jährige nur als Leiche unter den schweren Rohren hervorgezogen werden konnte. — In Oßersdorf wurde in einem Geschäft die Kartverweise eines 17jährigen Lehrlings aus dem Geschäft gefunden, der freiwillig in den Tod gegangen war. — In Leipzig lag ein vom Militär entlassener Stellmacher, der wieder an seiner alten Arbeitstätte arbeitete, vom Zuge überfahren. — In Plauen erkrankte in der Appreturanstalt, Weicherei und Färberei von Hermann Franke infolge einer Benzol-Explosion ein Brand, der rasch um sich griff. Der Ausbruch der Explosion war so gewaltig, daß mehrere Fenstererbsen in Trümmer gingen; der Besizer erlitt im Gesicht und an der Brust erhebliche Brandwunden.

Stadt-Chronik.

Armenfürsorge oder Kriegshilfe? Der Barbier R. hatte bis 31. März 1914 ein Preisgeschäft in Dresden. Infolge Kündigung seitens des Hauswirts hatte er das Geschäft dann aufgeben müssen, und da er in der Nähe geeigneter Wohnlichkeiten nicht fand, zog er schließlich nach Radebeul. Hier mußte er für Wohnung und Boden jährlich 450 M. Miete zahlen. Der Mietzins für die Wohnung betrug 210 M. Zu Anfang ging das Geschäft ganz gut, dann aber kam der Krieg und damit gingen die Einnahmen immer mehr zurück. Nachdem er keine Erwerbschance aufgebracht hatte, wandte er sich an das Radebeuler Gesundheitsamt, weil er den Mietzins schuldig bleiben mußte. Es wurde ihm aus der Armenkasse vom 1. März 1915 an monatlich 17,50 M. Mietzinsunterstützung und vom 1. Oktober an eine solche von 12,50 M. gewährt. Dresden als Unterkümmernohnhelfer sollte die Erhaltung des Aufwandes ab unter Bezugnahme auf ein

Horn ging weg und setzte er an seinen Schreibtisch; seine Blide irrten über die roten Mauern und über die Scheiben, hinter denen Hausen gesüßter, zum Schwimmen vorbereiteter Wammwoole weiß schimmerten. „Geben Sie mir bitte noch Tee.“ Borowicki wollte ihn ausfordern. Horn brachte ihn Tee und wollte wieder umkehren, ohne aufzublicken. „Herr Horn, vielleicht kommen Sie in einer halben Stunde bei mir vorbei.“ „Gut, Herr Direktor, ich hatte sogar ein Anliegen und wollte deshalb morgen bei Ihnen vorsprechen. Oder möchten Sie mich vielleicht jetzt hören?“ Er wollte ihm etwas im Vertrauen mitteilen. Da er schien im Kontor eine Frau, vier Kinder vor sich hersehend. „Gelobt sei Jesus Christus“, flüsterte sie leise. Sie schaute an allen Köpfen, die sich von den Wänden erhoben, dorthin und verneigte sich tief vor Borowicki, weil er ihr am nächsten stand und am vornehmsten ansah. „Guter Gnaden, gnädiger Herr, mit einer Bitte komm' ich, von wegen meinem Mann, ihm hat's den Kopf abgeriffen in der Maschine. Ich armes Ding mit den Kindern hier. Kann sind wir. Da bin ich halt hergekommen, um Gerechtigkeit zu bitten. Daß der gnädige Herr mit einer Unterstützung geben, wo es meinem Mann den Kopf abgeriffen hat. Guter Gnaden, gnädiger Herr, und wiederum verneigte sie sich zu Borowickis Anien, laut seufzend. „Raus, schert euch raus, hier werden diese Sachen nicht erledigt!“ rief Schwarz. „Still sind Sie“, rief Borowicki zu ihm hinüber. „Also ich bitte Sie, seit einem halben Jahre drängt sie sich hier in allen Abteilungen und Kontors herum, man kann sie absolut nicht loswerden.“ „Und warum ist das nicht erledigt?“ „Das fragen Sie? Dieser Lump hat absichtlich seinen Kopf unter die Räder gelegt, er hatte keine Lust zu arbeiten, die Fabrik wollte er nur beschließen! Jetzt sollen wir sein Bettelweib und seine Konkerts unterstützen!“ „Du räudiger Hund, meine Kinder nennt er Konkerts!“ schreie die Frau aufstehend und hinauf auf Schwarz los, der sich schleunigst hinter den Tisch zurückzog. „Selen Sie doch still, Frau! Verhüten Sie sich, Frau! Und die kleinen Petren sollen nicht weinen.“ rief er erschrocken, auf die Kinder zeigend, die sich an die Mutter hingen und unmenfchlich schrien. (Fortsetzung folgt.)

Kodz.

Von W. St. Reymont, Kodz.

Berechtigte Ueberzeugung von A. v. Guirb.

Die Maschinen gingen mit nie rastender Eile; lange, endlose Stoffstreifen schlängelten sich zwischen den hundert Walzen durch, die die Farben des Mustres abdrückten, und schwebten eben in einem höheren Stadium in der Darre. Die Menschen, die von hinten auf die Maschinen die Ware zum Enden auflegten, bewegten sich schlaftrig. Vor ihnen standen die Weister. Jeden Augenblick beugte sich einer vor, musterte die Walzen, gab Farben aus dem großen Bortischen zu, befah sich die Stoffe und stand dann wieder aufrecht, seine Blide in die Tausende von Metern verliert, die mit wachsender Eile dahinstrafen.

Borowicki stützte immer wieder in die Dreierlei, um den Gang der neuemontierten Maschinen zu beobachten, verließ die Proben mit den frisch gedruckten Stoffen und erließ die Befehle. Mit einem Wink ließ er manchmal einen Wink abhalten, musterte ihn genau und ging dann weiter. Zwischen durch zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück, wo neben der „Mische“ lag, und versank dort in Gedanken, in einer Reihe zwischen Kombinationen neuer Muster und der Prüfung ausländischer Proben, die in Bücher eingeklebt der Prüfung ausländischer Proben. Er versuchte an in Hausen auf allen Tischen herumlagern. Er versuchte an zu denken, an das Fabrikprojekt, das er mit seinen Gedanken ausführen wollte, aber er konnte keine Gedanken sammeln, nicht für einen Augenblick konnte er in sich hineinkommen, denn die Fabrik, deren Größe bis in sein Arbeitszimmer drang, deren Betrieb und deren Pulsschlag, seinen eigenen Reizen spürte, ja fast in seinem Pulsschlag, ließ es nicht zu. Sie zog jeden unabweisbar mit, sie zwang ihn, der in ihren Wankkreis kam, zum Dienst und zu reißender Hingabe.

Er sprang auf und lief fort, aber der Tag erschien ihm so lang, so langweilig, daß er gegen vier Uhr ins Kontor kam, das in einer anderen Abteilung lag, um ein Glas Tee zu trinken und Morig anzurufen, er würde heute ins Theater kommen, wo eine Wohlthatigkeitsvorstellung stattfinden sollte.

Herr Welt ist erst vor einer halben Stunde weggegangen. Er steckte sich die Zigarette an und setzte sich auf ein Taburet vor einem feinen Schreibtisch. Der erste Buchhalter, der ihm unerkennbar die Zigarette anbot, stand vor ihm und stopfte sich seine Pfeife. Einige

Leben · Wissen · Kunst

Ehreerbietung.

Von Marcel Guinaud.

Ueberlebt aus der Humanität von Geyp Dertex.

Die Wiesen und die Dörfchen sind grün; die entzückten Spielräume strecken ihre mit Wunden bedeckten Stämme empor. Da und dort rauchen Trümmer aller Art. Das Dorf ist still, die Straße leer, ein früherer Wind bewegt das Schilf über der Tür des Gasthauses, das einen goldenen Löwen darstellt, hin und her. Der Friede und der Krieg haben sich ein Stillsitzen in dieser Gegend gegeben, welche von der Sonne des schönen Oktobertages in selbigenem Tage gewacht ist.

Ich frage vom Werke und klopfte an die Tür des Gasthauses. Ein ernstes und trauriges junges Mädchen öffnete vorsichtig. Als es meine Uniform eines Militärs erkannte, lächelte das Mädchen, wachte ein Zeichen der Einladung einzutreten und sagte vertraulich: „Sie waren diesen Morgen nach hier.“ — Das sind die jüngsten Truppen, deren Weg einem verkehrten, die Natur verneinenden Dörfchen gleich, die sich bisweilen auf der Nacht zurückziehen, wie ein Huhn Wisse, die den Jäger niederreißen möchten.

Aus der Ferne riefen sich die Schläge der Kanonen und das Schmetter der Hinten zu einem lächelnden Affen. Von der langen Reihe von Verwundeten, die man von der Schlachtfront zurückbrachte, waren bereits, während wie noch mit der Einrichtung des Feldlazarets beschäftigt waren, die ersten am Eingang des Dorfes an.

Das Gasthaus ist einfach und sauber. Ein junger Mädchen geht im ganzen Hause herbei. An manchen Orten des Kampfes herrscht eine Atmosphäre der Ruhe, der fast schmerzlichen Zurückhaltung für jene, deren Thren von den Scherben der Angst und der Wut, die sie bedecken, noch widerhallen. Die Verwundeten sind beschneidet, aber gütlichen Todes konzentriert so stark mit dem rauhen Lächeln der Schlachtgräber, wo der Selbst tagelange, eingegraben in den Gräbern und schlafend im Tod.

Eine Steintrappe führte zum ersten Stock, eine dunkle Treppe mit hohen Stufen, wo man vorsichtig sichernd aufsteigt, um nicht zu stolpern.

Als ich die Türe zum Schlafzimmer öffnete, erobert seltsames Licht das ganze Gemach, frische Luftströme drang herein und führte den Luft der Wälder und des Waldes mit sich.

Die frische Natur, voll Leben und Licht, strömte in einer gewaltigen Wellen durch die offenen Fenster. Darunter verlor ich die gleichmäßigen Hügel, deren Kränze runden, in die Weite. Auf diesem Hügelkamm vollbringt der Tod sein Werk mit methodischer Sicherheit. Menschen fallen aus den hohen Wäldern wie vom Himmel herab und sie sind Zeichen, wenn sie die Erde berühren.

Das menschliche Leid geht über diese Hügelkämme und löst eine andere Erinnerung aus, als die vergänglichen Hünen der Schlachtfelder, worauf schon am Tage nach dem Siege und der Niederlage wieder die Ernten künftiger Jahre reifen.

Das Gedächtnis der ansehenden Anwesenheit reißt mich aus meiner Träumerei und ich gehe rasch hinunter zu meinem Personal, das meine Anordnungen erwartet.

Der Abend ist über die Ebene heringebrochen. Nachdem ich mein Personal organisiert und die ersten Verwundeten, die von der Front, entkräftet und leicht zurückfallen, verstanden hatte, gehe ich wieder in mein Zimmer zurück. Eine Kerze erleuchtete es mit feiner flackernder Flamme und gab dem Messingleuchter das Aussehen von moosigem Gold.

Mein Zimmer, ich hatte es kaum recht gesehen am Nachmittag. Ich finde es nun freundlich — wie eine treue Freundin, die über die Rücksicht ihres Geliebten lächelt. Seine hellen Tapeten sind mit Helikonen bedeckt, die Wälder sind schwer, sie haben den würdigen Ernst der Kisten.

Auf dem Tische laden ein Zinnschiff und eine Feder zum Schreiben ein. Ich öffne die Scherbenunterlage; sie enthält ein ägyptisches Rezept, von heiligen Tage datiert. Das Rezept trägt die Konventionen der Theologie, welche unsere Soldaten soeben zurückwarfen.

Mein Zimmer ist also diese Nacht von einem Militärsarzt besetzt worden, der zu der sich zurückziehenden Armee gehört und der ohne Zweifel, wie ich, den unglücklichen Verwundeten in gleicher Voraussicht Hilfe brachte und trotz den Ereignissen, fest sich unter Weist fort, ohne daß wir uns verständigt, ohne daß wir uns gekannt oder geliebt hätten.

Ich suchte mit diesem Mann vorzustellen, dessen unsterbliche Handfläche mit sogar Namen voranzutreiben. Mit einer unsterblichen Bewegung sehe ich ihn vor mir stehen, mit einer brüderlichen Hand hinführen, mir eine Sympathie ausdrückend, die keinen Widerspruch kennt.

Ein Blatt Papier rutschte aus der Mappe. Es ist ein Brief. Geliebte!

Der Kampf ist beendet. Ich habe mich für einige Augenblicke in mein Zimmer zurückgezogen, um die Schrecken des Schlachtfeldes zu vergessen. Und da scheidet sich die Erde mit mir, als sei ich bei dir, das Gedanken an dich verdrängt meine Gedanken nicht, dein Bild ist mir immer vor Augen. Als ich für die Verwundeten sorgte, die auf der Erde unter sterbenden und Zeichen saßen, mein Herz erhob sich und empfand sich.

Aber du bist bei mir. Du gibst mir Mut, diese furchtbaren Wunden zu überwinden, wo man an Gott und den Menschen verzweifelt.

Ich erinnere mich dann der stillen Tage, die wir kurz vor dem Siege erlebt haben in dem kleinen Häuschen, das Deine Hände eingerichtet und das Dein Geist belebt hat.

Ich sehe die glückliche Zukunft voraus, die uns bald wieder vereinen und uns erlauben wird, frei unserer Liebe nach grausamer Trennung zu leben.

Ein Atem kommt von der Straße herauf. Unsere Truppen haben sich zurückziehen müssen. Das Feuer nähert sich. Hier brach der Brief ab. In dem Augenblick, wo er ihn abgeben wollte, mußte der Schreiber sterben. Von Kühlung erlitten kumpf die Trompeten. Die Geschosse schlugen wie ein Unkraut in die aufgeregte Armer.

Um zu erfahren, was der geheimnisvolle Gast war, dessen Spur ich suchen auf meinem Zimmer gefunden hatte, habe ich das junge Mädchen gefragt: „War das nicht ein Militärsarzt, der diese Nacht auf meinem Zimmer geschlafen hat?“

„Ja, ein Arzt, ein schöner Mann! Das Gesicht des jungen Mädchens wurde traurig und eine Träne rollte über seine Wangen. „Er wurde durch einen Stein in die Stirn getroffen und ist im Krankenhaus gestorben.“

Ich habe den unvollendeten Brief genommen und habe ihn den Wäldern zugeföhrt, die niemals von meiner Brust kommen.

Wenn der Krieg zu Ende sein wird, werde ich die zu ermitteln versuchen, an welche er abgerichtet ist. Ich werde ihn ihr selbst bringen. Ich werde ihr das Zimmer, das Dorf, die Gegend beschreiben, deren Wälder sich in die Ferne verlieren und ich werde reden von dem Verwundeten, als wäre er mein Bruder gewesen.

Das Gras des Geliebten wird die dann weniger nach, weniger weinend, weniger unbehindert erscheinen.

Schattenseiten der Heidenmission.

Das niederländisch-ostindische Blatt *Recomotive* meldet: „Im Raupong Bangga in der Landschaft Sigi-Dimora (in Mittel-Sulawesi) sind Jäger von zelligstem Wahnsinn ausgebrochen, durch die einige Anrufer, glücklicherweise ohne ernste Folgen, erweckt wurde. Es waren Folgen der christlichen Propaganda, die die Schritte dieses primitiven Wildens benebelt hatte. Bei der Behandlung der Wunde von der Infektion wurde der Wundstich erzeugt, daß alle Verstorbenen aus dem Lobe wieder ins Leben gerufen werden würden, wobei als Beispiele die früheren Madjok und Häuptlinge genannt wurden, die sich früher der Regierung widersetzt hatten und infolge dessen ums Leben gekommen oder verbannt worden waren. Solche Vorbilder fand die Bevölkerung glänzend, denn jene lebten in ihrer Erinnerung noch immer als Heroen fort. Aber die Besessenen dieser Vorstellungen war, daß die Wundstich auf eine Zukunft unter der Herrschaft dieser Oberhäupter zu hoffen begründet, was dann für die „Kompanie“ (das heißt die Regierungsgewalt) natürlich kein Weg mehr sein würde. War einmal das Volkreich erst auf Erden errichtet, würde man keine Steuern mehr zu bezahlen brauchen, noch Steuern zu leisten. (Unter „Herrendiensten“ versteht man in Hollandisch-Indien die Verpflichtung der Eingeborenen, eine Anzahl von Arbeitstagen dem Verwaltungsbüro zu leisten, also eine Art Abgabe an Naturalien.) Die Arbeit an den Wegen würde dann nur in freier Arbeit geschehen. Diese Vorstellungen schlugen ein, wie das wohl bei der sehr tiefen Entwicklungsstufe der Bevölkerung zu erwarten war, die erst seit kurzer Zeit unter andere Verhältnisse gebracht ist und deren Kultur nicht schon am Ende geföhrt, deren Versteher aber noch nicht gekennet hat. Zugleich riefen die Erzählungen ein heftiges Verlangen nach diesem Heilzustand nach und man ließ sich nicht die Zeit, seine Antwort richtig abzuwarten, sondern wollte die Hand ans Werk legen, um ihn baldigst aufzurufen. Dieses Heilbegierden — das Aufschauen der Herrenstände und Steuern nämlich — kam in Verbindung mit den sehr zahlreichen Elementen in Sigi, die sich mit den neuen geregelten Zuständen kaum abfinden können und die schon Gegenstand zur Herstellung des früheren Zustandes nicht unbenötigt lassen wollten. Diese Unglücklichen hielten das Feuer noch, wodurch die Vermutung eines politischen, regierungsfeindlichen Charakters bekam. Von diesem Zustand wuchten einige Entschlossen zu machen, um sich zu bereichern oder für einen Namen zu machen, während einzelne die besten guten Glaubens das Volk von seinen Steuerlasten befreien wollten. Und das bemog einige Leute dazu, allerlei Nachrichten zu verbreiten. So legt aber die folgenden Personen hinter sich die Hand an die Arbeit, um die Herrschaft zu übernehmen, die die Schwerkriegsleute hier vorläufig aus dem Wege geräumt sind. Doch wird strenge Aufsicht noch stets nötig sein.“

Der Vetter dieses Berichtes wird sich freuen, was eigentlich der „religiöse Wahnsinn“ dieser Eingeborenen ist, die man nicht durch Worte, sondern durch Thaten zu überzeugen vermag. Denn etwas, das sie glauben, das die christliche Lehre von der Sündhaftigkeit auf Erden verwirklicht werden können? Oder darin, daß sie für europäische Gesellschaften nicht rosten wollen? Will das erste, so haben die meisten Bewohner von Sulawesi in ihrem Wahnsinn unzähligen Vorgänger in der europäischen Geschichte: Waldenfer, Kuffen, deutsche evangelische Bauern, Wiederstauer, englische Rebellen usw. Die Gegenwehr gegen das Steuerzahler oder Neze sich doch kaum als Wahnsinn bezeichnen. Aber liegt ja ein bloßes Mißverständnis vor. Bei weitem dem Eingeborenen in die christlich-kapitalistische Ethik Europas werden diese Wilden begreifen lernen, daß gottesfürchtige Bürger Steuern niemals revolutionär betreiben, sondern höchstens gutgemeint unterliegen.

Tiere als Wetterpropheten.

Die hohe Bedeutung, die das Wetter für die Landwirtschaft hat, macht es begreiflich, daß auf dem freien Lande der Wetterveränderungen seit jeher in hohem Maße beachtet war. Und da unter den Wettererscheinungen der Regen für den Landmann in erster Linie steht, spielt auch die Frage, ob Regen zu erwarten ist oder nicht, im Übermaß der ländlichen Bevölkerung eine große Rolle. Die einfachsten Erfahrungen ergeben die Tatsache, daß der kommende Regen durch gewisse Schwärme früher vorhergenommen wird als durch den Regen; daher wurde das Verhalten der Tiere vor dem Regen stets aufmerksam durch den Landmann beobachtet, und es gibt eine ganze Reihe von Tieren, die als untrügliche Wetterpropheten angesehen werden. Wie in einer sehr lehrreichen Behandlung des Wetterglaubens in der *Landschafts- und Tierwelt* von Eduard Rüch (Richard Fernes-Verlag, Garmisch) ausgeführt wird, betradeten die Bauern Kühe, Schweine, Hunde, Katzen, Rauhwürfe, verschiedene Vogelarten, ja selbst Kröten, Spinnen und Würmer als Wetterpropheten. Wenn die Kühe auf der Weide gegen den Wind stehen, so deutet das auf Regen an; wenn die Kuh in die Luft schnüffelt oder an der Erde leckt, steht Regen bevor. Der Glaube, daß besonders starkes Krähen bei drohenden Viehes baldigen Regen erwarten läßt, beruht auf zahlreichen übereinstimmenden Beobachtungen. So deutet es auf Regen, wenn die Heuschrecken am Abend auf der Weide fliegen, als wenn sie nicht satt werden könnten, sowie wenn die Schafe an den Heden fressen. Auch sagt man: „Wenn der Schaf nicht zu Stall den Heden fressen.“ Dieses Verhalten der Tiere erklärt sich darin, daß sie für den folgenden Vormittag, an dem sie wegen des Regens nicht ausgehen werden, gleich mitfressen wollen. Die Schweine wühlten bei bevorstehendem Regen unruhig die Erde auf. Gänse, Katzen, Rauhwürfe, verschiedene Vogelarten, ja selbst Kröten, Spinnen und Würmer als Wetterpropheten. Wenn die Kühe auf der Weide gegen den Wind stehen, so deutet das auf Regen an; wenn die Kuh in die Luft schnüffelt oder an der Erde leckt, steht Regen bevor. Der Glaube, daß besonders starkes Krähen bei drohenden Viehes baldigen Regen erwarten läßt, beruht auf zahlreichen übereinstimmenden Beobachtungen. So deutet es auf Regen, wenn die Heuschrecken am Abend auf der Weide fliegen, als wenn sie nicht satt werden könnten, sowie wenn die Schafe an den Heden fressen. Auch sagt man: „Wenn der Schaf nicht zu Stall den Heden fressen.“ Dieses Verhalten der Tiere erklärt sich darin, daß sie für den folgenden Vormittag, an dem sie wegen des Regens nicht ausgehen werden, gleich mitfressen wollen. Die Schweine wühlten bei bevorstehendem Regen unruhig die Erde auf. Gänse, Katzen, Rauhwürfe, verschiedene Vogelarten, ja selbst Kröten, Spinnen und Würmer als Wetterpropheten.

Wenn die Enten und Gänse haben und erragt hin- und herflattern, wenn die Enten höhere Stellen wie das Dachgesimse oder die Spitze eines Kirchturms aufsuchen, um zu krähen, wird dies als Verkündigung baldigen Regens betrachtet, während die geduckte und rummelnde auf dem Dach sitzenden Tauben erkennen lassen, daß das Regenwetter noch lange anhalten wird. Die Schwärme fliegen sehr niedrig über dem Erdboden, und die Gänse schreit ängstlich, wenn Regen zu erwarten ist. Das gleiche behauptet auch man, wenn die Raben sich in großen Scharen auf die Erde setzen. Auch wenn der Hund laut, der Regenpfeifer schreit, die Schmeißfliegen fliegen und der Hahn in das Dorf beschreit, wird es bald schneel streichen und der Regen am Abend jedoch bedeutet gutes Wetter für den folgenden Tag. Das Quaken am Tone deutet auf Regen an. Von den Spinnen sagt man, daß ein enges, mattes Gespinnst, nach Norden offen, ein untrügliches Zeichen kommenden Regens sei, während ein nach Süden offenes Gespinnst Vorboten guten Wetters gilt. Schließlich gilt auch der Regen als Vorbote guten Wetters gilt, was sich seine Name erklärt. Die warm als Wetterprophet, woraus sich die Bauern in vielen gleiche prophetische Eigenschaften schreiben zu; wenn sie Erde auf dem Rücken haben, gibt es Regen, tragen sie aber ein Stückchen von einem Gras, Stroh oder Heuhalme, so ist auf gutes Wetter zu rechnen.

Humor und Satire.

Rußland sagt bezüglich: Da macht Deutschland (sowie Belgien, das sein Gebilde untersteht „Deutschland“ eine Lebnung

von sechzig Millionen Mark überbracht hat! Das ist das bezogen, das Rußlands „Viel“ aus London sechs Milliarden Rubel bringen soll!

„Tu triffst ja Selterswaffe! Bekämpfst Du etwa auch den Alkohol?“ — „Ja, aber nur den von gestern abend.“ (Weggenborfer Blätter.)

Kriegszeichnungen.

In der Erde, 10 Zeichnungen von Kurt Runze. — Als zum Ausbruch des Weltkrieges war die Darstellung und Gestaltung des Krieges in der bildenden Kunst kaum denkbar ohne große, bunte, bewegte, das Kampffeld belebende Menschenmassen, ohne aufeinanderprallende Reitergeschwader und ohne den Schlachtenlärm auf dem Feldherrnhügel, der im Kreise seiner Offiziere hoch zu Rauf mit blankem Helm das Truppengetöse überhört und mit ruhiger Bester seine Befehle gibt. Das ist seit Kriegsausbruch anders geworden. Das Wesen des Krieges hat sich völlig gewandelt. Heute beut sich das Kampffeld in unendlich scheinender Weite grau in grau. Jedem Reben scheint auf ihm erstanden. Der Krieg hat sich in die Erde verdrückt. In Schützengräben lauern die Hinten und Maschinenmächte, in Artillerieunterständen die Geschütze, in tiefen Minenschichten die aufgeschütteten Explosivstoffe auf den telegraphischen Wink aus dem Unterstande der Kommandostelle, um Tod und Verderben zu verbreiten. Und dieser Wandelung des Krieges hat sich die bildende Kunst angepaßt; sie ist ihm zur gestaltenden Darstellung seiner lauernden Ruhe und stillen Zurückbarkeit in die Schützengräben und Unterstände, in die Laufgräben und Minengänge geföhrt. Die vorliegende Sammlung von Kunstwerken ist wieder ein Beispiel dafür. Der Zeichner, ein aus der Dresdner Arbeiterschaft hervorgegangener Bildhauer, bestand es meisterhaft, die einschlägige Manufakturarbeit der Mineure in den dunklen Schächten künstlerisch zu gestalten. Er geht selbst zu ihnen und konnte also aus dem Vollen schöpfen. Wir sehen den Schachtarbeiter, mit dem Grubenlicht in der Hand den finsternen Stollen abschreitend, dann einen Mineur vor Ort und Mineure bei der Arbeit, die gleich Bergleuten mit Spitzhute und Schaufel beim Hadernden Schalen der Schachtelaternen ihre Manufakturstücke graben. Auch die Bilder Probantentransport, Schwere Arbeit, Im Schacht muren an, als habe der Zeichner seine Beobachtungen in den Stollen eines Bergwerkes gemacht. Auf den letzten vier Blättern zeigt er seine Kameraden beim stillen Ausruhen von ihrer schweren Arbeit im Unterstand, lebend, rauchend, grübelnd oder schlafend, dann beim Eßtag und bei der Unterhaltung, endlich beim Pfeifschreiben. Der selbgraue Proletarier kommt in der Auffassung der Typen scharf heraus. Jede Zeichnung zeigt von guter Beobachtung, besonders des Spiels der Lichter aus den Grubenlaternen in den finsternen Gängen, der Wirkungen des in die unterirdischen Räume dringenden Tageslichts und des Widerscheitens der Bergschlumpen in den Unterständen. Man sehe sich nur die Zeichnungen Der Schachtelaterne, Schwere Arbeit und Unterhaltung daraufhin an! Die Zeichnungen in ihrer Gesamtheit geben einen Begriff von dem Wesen des modernen Krieges und sind geeignet, dem Blick der sich auf dem Schilde der Kriegskarten herdrägenen dreimalig entgegenzusetzen. Die Verwirklichung der Zeichnungen in Kupfer ist einwandfrei. — Die Kartenfolge kann auch durch unsere Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10/11, bezogen werden. pb.

Dresdner Kalender.

Theater am 22. August. Opernhaus. *Tristan und Isolde* (6). — Residenztheater. *Kerben* (8 1/2). — Centraltheater. *Die Steiner-Wälder* (8 1/2).

Opernhaus. Montag, 7 Uhr, wird *Die Oper Carmen* in folgender Besetzung gegeben: Carmen: Anta Dorval; Don José: Lino Battiera; Escamillo: Robert Burg (zum ersten Male); Junca: Robert Büffel; Morales: Rudolf Schmalzauer; Micaela: Elisabeth Heßberg; Dancairo: Ludwig Ermold; Remendado: Hans Rübiger; Frasquita: Uiel von Schuch; Mercedes: Grete Bertram-Rübiger.

Schauspielhaus. Die Spielzeit 1916/17 wird Sonntag den 3. September mit *Goethes Faust I* eröffnet. Donnerstag den 7. September wird Gerhard Hauptmanns Schauspiel *Das Friedensfest* zum ersten Male zur Aufführung, Sonntag den 10. September Karl Hauptmanns Komödie *Die Rebhühner* zur Uraufführung kommen.

Residenztheater. Am Sonnabend den 2. September beginnt die Operetten-Spielzeit 1916/17. Freitag den 1. September bleibt das Theater wegen Vorbereitung der ersten Arbeit unter der hührenden Linde, ein fröhliches Spiel mit *Wolung* in drei Akten von Leo Fallmer und Ralph Tadmars, Musik von Fr. Zellert, geschlossen. Restliche Abonnementskarten für das Operetten-Abonnement müssen nun an der Kasse abgeholt werden, da bereits am 8. September die Vorstellung für die erste Serie stattfindet. Die Kasse ist jeden Wochentag von 10 bis 2 Uhr geöffnet.

Die königliche musikalische Kapelle unter Leitung von Hofkapellmeister August Bach, das Dresdner Streichquartett der königlichen Kapelle (Dauermann, Farnas, Spitzer und Zippel) und der Joseph-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Karl Bombaur veranstalten Anfang Oktober gemeinsam einen *Drachens-Appell*. Am 4. Oktober wird ein Kammermusikabend im Palmengarten unter Mitwirkung von Hofkapellmeister Reiner (Mabier), am 8. Oktober ein Orchester-Konzert, Serie A, in der königlichen Hofoper, am 9. Oktober ein Kammermusikabend im Palmengarten und am 9. Oktober ein Chor-Konzert mit dem Requiem von Strauss in der Dreifaltigkeitskirche stattfinden.

Kleine Mitteilungen.

Dr. Klaus Hennig, der Mitarbeiter des Leipziger Völkermuseums, ist als Leutnant und Kompanieführer in einer der letzten Schlachten gefallen. Hennig's besonderes Gebiet war die Erforschung der Vorgeschichte und der Siedlungskunde Sachsens, deren Ergebnisse er in hervorragenden Arbeiten über die Siedlungen im Königreich Sachsen und über die Dorfformen Sachsens niedergelegt hat. Das Leipziger Museum verbannt ihm mehrere vorgezeichnete Sammlungen aus der Umgebung Leipzigs. Auch das Völkermuseum hat ihm in seinem wissenschastlichen Schaffen und einem seinen letzten Führer. Dr. Hennig, der sich an der Universität Leipzig habilitieren wollte, war zum Leiter der prähistorischen Abteilung des Leipziger Völkermuseums ernannt.

Justizminister Viktor Lenz, einer der hervorragenden Vorkriegsminister, ist gestorben. Er war der erste, der damit begann, die Eisenorten nach Anzahlen zu unterteilen. Späterhin beschäftigte er sich als Justizminister und hat viele große Eisenwerke erbaut.

Eine Selbstbühne in Breslau. Wie aus Breslau gemeldet wird, soll das dortige Theater in eine Volksbühne umgewandelt werden, die dem Volkswesen gegen ein äußerst mäßiges Eintrittsgeld ausbreitende Werke vermitteln will. Dabei will man sich auf sämtliche Breslauer Vereine, vor allem auch auf die organisierten Arbeitervereine mit ihrem großen Mitgliederfreis, stützen. Der Plan geht dahin, daß 80 000 Personen an zwei bestimmten Abenden im Monat das Theater besuchen. Das Programm des Theaters soll nur einmal im Monat gewechselt werden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Kriegsarbeitszeit.

Ueber zwei Jahre schon tobt der völkermordende Krieg und noch ist das Ende nicht abzusehen. Der großen, allgemeinen Arbeitslosigkeit, die mit Beginn des Krieges einsetzte, ist infolge der ungeheuren Kriegsaufträge eine Zeit außerordentlicher Arbeitstätigkeit gefolgt. Die Betriebe sind nicht nur mit Kriegsaufträgen voll beschäftigt, sondern die normale Arbeitszeit ist auch durch Ueberstunden verlängert worden. Sonn- und Feiertagsarbeit ist in vielen Fällen eingeführt und Nachschichten sind eingelegt. Kurz, die Arbeitskraft eines jeden Arbeiters ist auf das Höchste angepannt und ausgenutzt, um die Arbeitsleistung und damit die Produktion so viel wie möglich zu steigern und die direkten und indirekten Kriegsaufträge mit möglichst wenig Arbeitskräften schnellstens zu erledigen. So ist in vielen Betrieben die verlängerte Arbeitszeit schon seit fast zwei Jahren die Normalarbeitszeit geworden.

Die Arbeiter haben es auch anfangs als eine Selbstverständlichkeit gehalten, die geforderten Ueberstunden zu leisten, damit die dringenden Aufträge pünktlich erledigt werden konnten. Jetzt ist es aber an der Zeit, einmal ernstlich zu prüfen, ob durch die viele und ständige Ueberarbeitszeit auch erreicht wird, was dadurch erreicht werden soll, nämlich, eine der Ueberarbeitszeit entsprechende Steigerung der Produktion. Ebenso ist zu prüfen, ob durch die Ueberarbeitszeit der Gesundheitszustand der Arbeiter beeinträchtigt wird.

Die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaften vor dem Kriege war das Wirken für eine Verkürzung der Arbeitszeit. Sie haben auch auf diesem Gebiete sehr viel erreicht. Das Erreichte ist von großer, kultureller Bedeutung.

Die furchtbaren Folgen der Ueberarbeitszeit sind ja bekannt. Lange Arbeitszeit — geringer Lohn, kurze Arbeitszeit — hoher Lohn sind stets miteinander verbunden gewesen. Lange Arbeitszeit und geringer Lohn führen zu Unterernährung, Krankheit, Siedtum. Deshalb sind auch einschlägige Sozialpolitiker und Arbeitgeber für eine möglichst kurze Arbeitszeit eingetreten. In England ist schon seit 1891 in den Werksstätten für Meer und Marine der Achtstundentag eingeführt. 1847 erklärte im englischen Parlament Macanlay bei Beratung der Jahreshaushalts:

„Wenn jemals England seinen alten Ruhm, das erste zu sein unter den Industriekundern, an ein anderes Land abtreten sollte, so wird es gewiß nicht geschehen an ein Volk von kümmerlichen Göttern, sondern an ein Volk, das in körperlicher Kraft und geistiger Regsamkeit dem englischen Volke überlegen ist.“

Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands hat Schritt gehalten mit der Hebung der Arbeiterklasse. Die Hebung der Arbeiterklasse ist mit der Verkürzung der Arbeitszeit ganz eng verbunden.

Nun befinden wir uns zur Zeit in einem Ausnahmezustand. Es muß vieles geleistet und auch vieles entbehrt werden. Als Entschädigung heißt es: „Es ist eben Krieg!“ Damit rechtfertigt man auch die Kriegsarbeitszeit. Soweit durch diese dem Arbeiter die freie Zeit genommen wird, würde das Opfer mit in den Kauf genommen werden. — „Es ist eben Krieg!“ Anders ist es aber mit der durch die dauernde, lange Arbeitszeit verursachten Gesundheitschädigung der Arbeiter. Diese bedeutet eine große, nicht zu unterschätzende Gefahr nicht nur für die betroffenen Arbeiter, sondern für die gesamte Volksgesundheit.

Jetzt trifft zwar im allgemeinen der Satz nicht zu: „Lange Arbeitszeit — geringer Lohn.“ Im Gegenteil, für den größten Teil der Arbeiter ist eine Steigerung des Stundenverdienstes eingetreten. Aber die hohen Verdienste allein machen es nicht. Zunächst einmal hat die Verdiensterhöhung nicht Schritt gehalten mit der Steigerung der Kosten der Lebenshaltung, und da der Arbeiter außerdem viele Nahrungsmittel, darunter die wichtigsten, nur in ungenügender Weise erhalten kann, genügt die jetzige Erwerbungsweise in den meisten Fällen kaum für die normale Arbeitszeit, geschweige denn für ständige Ueberstundenarbeit. Die Folgen können nicht ausbleiben. Sie werden sich schneller und in erhöhtem Maße bemerkbar machen, da doch die meisten der jetzt beschäftigten Arbeiter nicht gerade die kräftigsten und gesündesten sind, denn diese sind zum Militärdienst eingezogen. Auch der Krieg selbst bringt eine große Gesundheitschädigung mit sich. Es ist also dringend notwendig, mit der Volksgesundheit sparsam umzugehen. Dazu gehört auch, daß die Ueberarbeitszeit, wo sie ständig geworden ist, wieder auf das Normale zurückgeführt wird.

Des weiteren kommt aber noch in Betracht, daß mit einer überlangen Arbeitszeit eine der Ueberarbeitszeit entsprechende Steigerung der Produktion gar nicht erreicht wird. Durch die lange Arbeitszeit bei unzureichender Ernährung ist der Körper geschwächt, die Leistungsfähigkeit sinkt, so daß keine Steigerung, sondern eher eine Verminderung der Produktion eintritt. Eine Verkürzung der Arbeitszeit bis zu einer bestimmten Grenze würde keine Verminderung, sondern eine Erhöhung der Produktion herbeiführen. Der bestrebene Zweck der von den Feindpartei in Yena hat schon in einwandfreier Weise nachgewiesen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit, die er nach und nach von zehn auf neun und dann von neun auf acht Stunden durchführte, eine Erhöhung der Produktion zur Folge hatte. Wenn aber in einer kürzeren Arbeitszeit mehr oder wenigstens das gleiche geleistet werden kann als in einer langen, so erspart der Unternehmer bei ersterer ein ganz Teil Unkosten durch weniger Verbrauch von Kraft, Licht und anderem mehr.

Es liegt also im volkswirtschaftlichen Interesse und im Interesse der Volksgesundheit, wenn nicht ständig mit Ueberstunden gearbeitet wird, sondern wenn auch in der Kriegszeit eine möglichst kurze Arbeitszeit zur Durchführung kommt. Werden in dieser kurzen Arbeitszeit alle Kräfte angepannt, dann wird auch eine Produktionssteigerung eintreten, ohne daß der Gesundheitszustand der Arbeiterschaft schweren Schaden erleidet zum Nachteil der ganzen Bevölkerung.

Die einsichtigen Arbeitgeber sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen, und die es schon getan haben, sollten ihre Erfahrungen mitteilen. In erster Linie aber sollten sich die Arbeiter gegen die ständige längere Arbeitszeit wehren. Es ist keine patriotische Pflicht, sondern den Gesundheits-

zustand der Arbeiter zu untergraben, sondern es liegt im vaterländischen Interesse, den Gesundheitszustand zu heben und zu erhalten. Dies ist jetzt notwendiger als je zuvor. Darum fort mit der ständigen Ueberarbeitszeit!

Zulauf.

Kriegsinvalidenfürsorge und Gewerkschaften.
Unter diesem Titel erschien im Verlag W. V. F. & Co. m. b. H., München, ein 53seitiges Schriftchen von F. K. K. h. Geschäftsleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes in München, das zum Preis von 60 Pf. im Buchhandel zu haben ist. Die Frage der Kriegsinvalidenfürsorge steht in der sozialpolitischen Debatte an erster Stelle. Sie umfaßt ein großes Gebiet zusammenhängender Fragen, die der Verfasser in übersichtlicher und gemeinverständlich Weise darstellt. Da die Stellung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Kriegsinvalidenfürsorge von größter Bedeutung ist, sollte jeder denkende Arbeiter im eigenen Interesse sich mit dieser Sache vertraut machen.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Kriegergewerbe.
Der Hauptverband deutscher Arbeitgeber im Kriegergewerbe und die Hilfswerkstätten haben für die Kriegsbeschädigtenfürsorge Richtlinien aufgestellt, die in der Nr. 52 der vom preussischen Kriegsministerium herausgegebenen amtlichen Mitteilungen, den „Anweisungen nachgelesen“, abgedruckt werden. Auch der Verband strebt an, daß die Kriegsbeschädigten (Weibchen) möglichst in ihrem bisherigen Berufszweig und, wenn angänglich, auch in dem Betriebe, in welchem sie vor ihrer Kriegseingliederung arbeiteten, wieder beschäftigt werden.

Arbeitsniederlegung bei einer Leipziger Expeditionsfirma.
Der Arbeitgeberverband für das Transportgewerbe hatte den Unternehmern empfohlen, den Arbeitern 20 Mark Lohn und 7 Mark Teuerungszulage ausbezahlen. Eine Reihe Firmen weigerten sich, diesem Beschlusse nachzukommen, u. a. auch die Expeditionsfirma G. S. P. in Leipzig. Erst nachdem die Arbeiter heute früh die Arbeit niedergelegt hatten, erklärte sich die Firma bereit, die Zulage für die letzten Wochen nachzugeben und in Zukunft die Beschlüsse des Verbandes durchzuführen.

Unstund.

Noch keine Beilegung des amerikanischen Eisenbahnstreiks.
Die Bemühungen des Präsidenten, die Lage der Eisenbahnen, die auf einem toten Punkt angelangt ist, zu lösen, sind bisher vergeblich geblieben.

Handel und Industrie.

Die Lage der Waggonfabriken.

Die deutschen Waggonfabriken sind durch die ihnen übertragenen Staatsbahnbestellungen zurzeit gut beschäftigt. Kleine Lücken im Auftragsbestand werden durch private Inlandsaufträge (hauptsächlich Güterwagen und Kesselwagen) und durch die in letzter Zeit wieder etwas häufiger auftretende Bestellung der immer noch in bescheidenen Grenzen bleibenden Lieferungen an Verbände und neutrale Länder ausgefüllt. Allerdings ist die Beschäftigung, wie Handelsblätter von beteiligter Seite erklärt wird, nur in Betracht des durch den Kriegszustand erheblich verringerten Arbeiterbestandes befriedigend zu nennen. Keine der deutschen Waggonbauanstalten ist infolge des Mangels an Arbeitern, und zwar ganz besonders an geschulten Arbeiterkräften, und infolge der zunehmenden Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung infolge der Leistungsfähigkeit ihrer Werkstätten auch nur annähernd ausgenutzt. Eine Anzahl großer Werke könnte bei voller Ausnutzung ihrer Räumlichkeiten und Maschinen ihre Lieferungen ohne Schwierigkeit verdoppeln. Nebenbei, wo von Lieferungsbedingungen die Rede ist, und diese nicht etwa auf eine ausreichende Ausdehnung der betreffenden Werke zurückzuführen, sondern ausschließlich auf die oben bezeichnete Veränderung in der Ausnutzung der vorhandenen Anlagen. Die Einrichtung neuer Werke oder der Ausbau bestehender ist unter diesen Umständen eine im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse unerschwingliche Kapitalverwendung, und bei der Knappheit der Arbeiterüberführung aus bestehenden, gut eingerichteten Anstalten in neu einzuarbeitende ungewiss, verbunden mit einer Verringerung der Gesamtleistung.



Mutmaßliche Frontlinie auf dem asiatischen Frontenstande Mitte August 1916

Umschreibungen in der Fahrzeugindustrie. Die Umwandlung der Fahrzeugfabrik Ansbach G. m. b. H. durch eine rheinisch-westfälische Kapitalgesellschaft ist erfolgt. Das Stammkapital beträgt 1.600.000 Mark. In Ansbach ist mit einem Stammkapital von 500.000 Mark unter der Firma „Fahrzeugbau Weisinger“ eine Gesellschaft m. b. H. errichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist Bau, Betrieb und Vertrieb von Fahrzeugen jeder Art etc.



Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
(Hohlmundstück)
Galem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Trustfrei!

Erstes Kulmbacher

Eingefüllter Geflügel (m. m. Sani) 1. Klasse
100 St. 17.50
200 St. 32.50
300 St. 47.50
400 St. 62.50
500 St. 77.50
600 St. 92.50
700 St. 107.50
800 St. 122.50
900 St. 137.50
1000 St. 152.50
1100 St. 167.50
1200 St. 182.50
1300 St. 197.50
1400 St. 212.50
1500 St. 227.50
1600 St. 242.50
1700 St. 257.50
1800 St. 272.50
1900 St. 287.50
2000 St. 302.50
2100 St. 317.50
2200 St. 332.50
2300 St. 347.50
2400 St. 362.50
2500 St. 377.50
2600 St. 392.50
2700 St. 407.50
2800 St. 422.50
2900 St. 437.50
3000 St. 452.50
3100 St. 467.50
3200 St. 482.50
3300 St. 497.50
3400 St. 512.50
3500 St. 527.50
3600 St. 542.50
3700 St. 557.50
3800 St. 572.50
3900 St. 587.50
4000 St. 602.50
4100 St. 617.50
4200 St. 632.50
4300 St. 647.50
4400 St. 662.50
4500 St. 677.50
4600 St. 692.50
4700 St. 707.50
4800 St. 722.50
4900 St. 737.50
5000 St. 752.50
5100 St. 767.50
5200 St. 782.50
5300 St. 797.50
5400 St. 812.50
5500 St. 827.50
5600 St. 842.50
5700 St. 857.50
5800 St. 872.50
5900 St. 887.50
6000 St. 902.50
6100 St. 917.50
6200 St. 932.50
6300 St. 947.50
6400 St. 962.50
6500 St. 977.50
6600 St. 992.50
6700 St. 1007.50
6800 St. 1022.50
6900 St. 1037.50
7000 St. 1052.50
7100 St. 1067.50
7200 St. 1082.50
7300 St. 1097.50
7400 St. 1112.50
7500 St. 1127.50
7600 St. 1142.50
7700 St. 1157.50
7800 St. 1172.50
7900 St. 1187.50
8000 St. 1202.50
8100 St. 1217.50
8200 St. 1232.50
8300 St. 1247.50
8400 St. 1262.50
8500 St. 1277.50
8600 St. 1292.50
8700 St. 1307.50
8800 St. 1322.50
8900 St. 1337.50
9000 St. 1352.50
9100 St. 1367.50
9200 St. 1382.50
9300 St. 1397.50
9400 St. 1412.50
9500 St. 1427.50
9600 St. 1442.50
9700 St. 1457.50
9800 St. 1472.50
9900 St. 1487.50
10000 St. 1502.50

Frauen-Artikel
Spezialwaren Leihblinder
Frauen-Tee
Frau Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

Prima Würstchen
100 St. 17.50
200 St. 32.50
300 St. 47.50
400 St. 62.50
500 St. 77.50
600 St. 92.50
700 St. 107.50
800 St. 122.50
900 St. 137.50
1000 St. 152.50
1100 St. 167.50
1200 St. 182.50
1300 St. 197.50
1400 St. 212.50
1500 St. 227.50
1600 St. 242.50
1700 St. 257.50
1800 St. 272.50
1900 St. 287.50
2000 St. 302.50
2100 St. 317.50
2200 St. 332.50
2300 St. 347.50
2400 St. 362.50
2500 St. 377.50
2600 St. 392.50
2700 St. 407.50
2800 St. 422.50
2900 St. 437.50
3000 St. 452.50
3100 St. 467.50
3200 St. 482.50
3300 St. 497.50
3400 St. 512.50
3500 St. 527.50
3600 St. 542.50
3700 St. 557.50
3800 St. 572.50
3900 St. 587.50
4000 St. 602.50
4100 St. 617.50
4200 St. 632.50
4300 St. 647.50
4400 St. 662.50
4500 St. 677.50
4600 St. 692.50
4700 St. 707.50
4800 St. 722.50
4900 St. 737.50
5000 St. 752.50
5100 St. 767.50
5200 St. 782.50
5300 St. 797.50
5400 St. 812.50
5500 St. 827.50
5600 St. 842.50
5700 St. 857.50
5800 St. 872.50
5900 St. 887.50
6000 St. 902.50
6100 St. 917.50
6200 St. 932.50
6300 St. 947.50
6400 St. 962.50
6500 St. 977.50
6600 St. 992.50
6700 St. 1007.50
6800 St. 1022.50
6900 St. 1037.50
7000 St. 1052.50
7100 St. 1067.50
7200 St. 1082.50
7300 St. 1097.50
7400 St. 1112.50
7500 St. 1127.50
7600 St. 1142.50
7700 St. 1157.50
7800 St. 1172.50
7900 St. 1187.50
8000 St. 1202.50
8100 St. 1217.50
8200 St. 1232.50
8300 St. 1247.50
8400 St. 1262.50
8500 St. 1277.50
8600 St. 1292.50
8700 St. 1307.50
8800 St. 1322.50
8900 St. 1337.50
9000 St. 1352.50
9100 St. 1367.50
9200 St. 1382.50
9300 St. 1397.50
9400 St. 1412.50
9500 St. 1427.50
9600 St. 1442.50
9700 St. 1457.50
9800 St. 1472.50
9900 St. 1487.50
10000 St. 1502.50

Seifersdorf.
Bestellungen auf die Treibart
Vollzeitung, Wahren-Jahrbuch,
freie Stunden sowie sonstige
Parteiliteratur und Traditions-
aufträge nimmt entgegen
Bruno Geißler
Seifersdorf No. 32.

Getrag. Schuhwerk to. gesamt
W. Bauer, Schuhmacherstraße 6. p.
Klapp-Sportwagen, 12 M., noch neu,
zu verl. Coppelstraße 19. 1. rechte
Kinderwagen, Klappwagen, Spielzeug,
bislang bei Jothold, Seifersdorf, 18.
Gebrauchte Wagen laufe ab, neu.